



BBS

Alice Salomon
Linz • Neuwied



Pädagogisches Konzept

Alice Salomon Schule

Pädagogisches Konzept

Alice Salomon Schule

Inhalt

Pädagogisches Konzept

ORIENTIERUNG



Hier steht ein Verweis auf Internetseiten.

- 4** **Vorwort**
- 6** **Orientiere dich an einem
humanistischen Menschenbild ...**
- 9** **... und übernimm Verantwortung in
Schule, Beruf, Gesellschaft und Umwelt**
- 12** **Handele gewaltfrei**
- 16** **Sei achtsam mit dir selbst und anderen**
- 18** **Lebe eine Kultur der Anerkennung**
- 21** **Kläre deine Ziele und suche deine Wege**
- 24** **Stelle die berufliche Kompetenz in den Fokus**
- 28** **Lerne selbstgesteuert**
- 33** **Entdecke deine Stärken, erprobe und nutze sie**
- 36** **Lerne gemeinsam mit anderen und von anderen**
- 41** **Nimm individuelle Förderung ernst**
- 46** **Habe Mut zur Gründlichkeit**

- 48** **Literaturverzeichnis**
- 48** **Impressum**

Vorwort

Doris Schulte-Schwering

P.S. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in diesem Text nur die weibliche Form verwendet. Alle anderen Geschlechter mögen sich mit angesprochen fühlen.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in der Wochenzeitung DIE ZEIT gibt es seit Herbst 2018 jeden Monat einen Schwerpunkt zu den grundsätzlichen Fragen der Gegenwart. Am 25. Oktober z. B. wurde gefragt: „Was denkt die Welt?“ Aus diesem Artikel möchte ich zitieren:

„Das Denken ist mit dem ersten Bauchgefühl so wenig zufrieden wie mit der angeblich stichfesten Information, und also überprüft es Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gefühle, wägt ab zwischen den Alternativen der Deutung und setzt daraus mit Geduld ein Bild zusammen, das einleuchten und so wahr wie nur möglich sein will. Es garantiert keine Harmonie, aber es kann Menschen verbinden.“

Das hier vorliegende pädagogische Konzept der Alice Salomon Schule ist in langer und geduldiger Arbeit von einem Team von Kolleginnen und Schülerinnen verfasst worden. Es leitet sich aus den Leitideen des Leitbildes ab. Das Leitbild erfährt auch nach zwei Jahren seit seiner Verabschiedung große Zustimmung sowohl schulintern als auch von externen Partnern. Und doch haben wir uns mit dem damit verbundenen guten Gefühl nicht zufriedengegeben. Wir wollten die Leitideen konkretisieren. Auch wenn es schon 100 Definitionen gibt, was beispielsweise „Humanistisches Menschenbild“ bedeutet, auch wenn in allen Lehrplänen bereits nachzulesen ist, was unter „Kompetenzorientiertem Unterricht“ zu verstehen ist, haben wir uns mit diesen Definitionen nicht zufriedengegeben. In einem langen und intensiven Diskussionsprozess haben wir herausgearbeitet, was die jeweilige Leitidee für uns bedeutet, und wir haben unsere eigene individuelle Sprache dafür gefunden. Wir begründen, warum uns die jeweilige Leitidee so wichtig ist, und wir legen umfassend dar, wie wir sie umsetzen. Und schließlich schauen wir in die Zukunft und formulieren Ziele, die wir erreichen möchten.

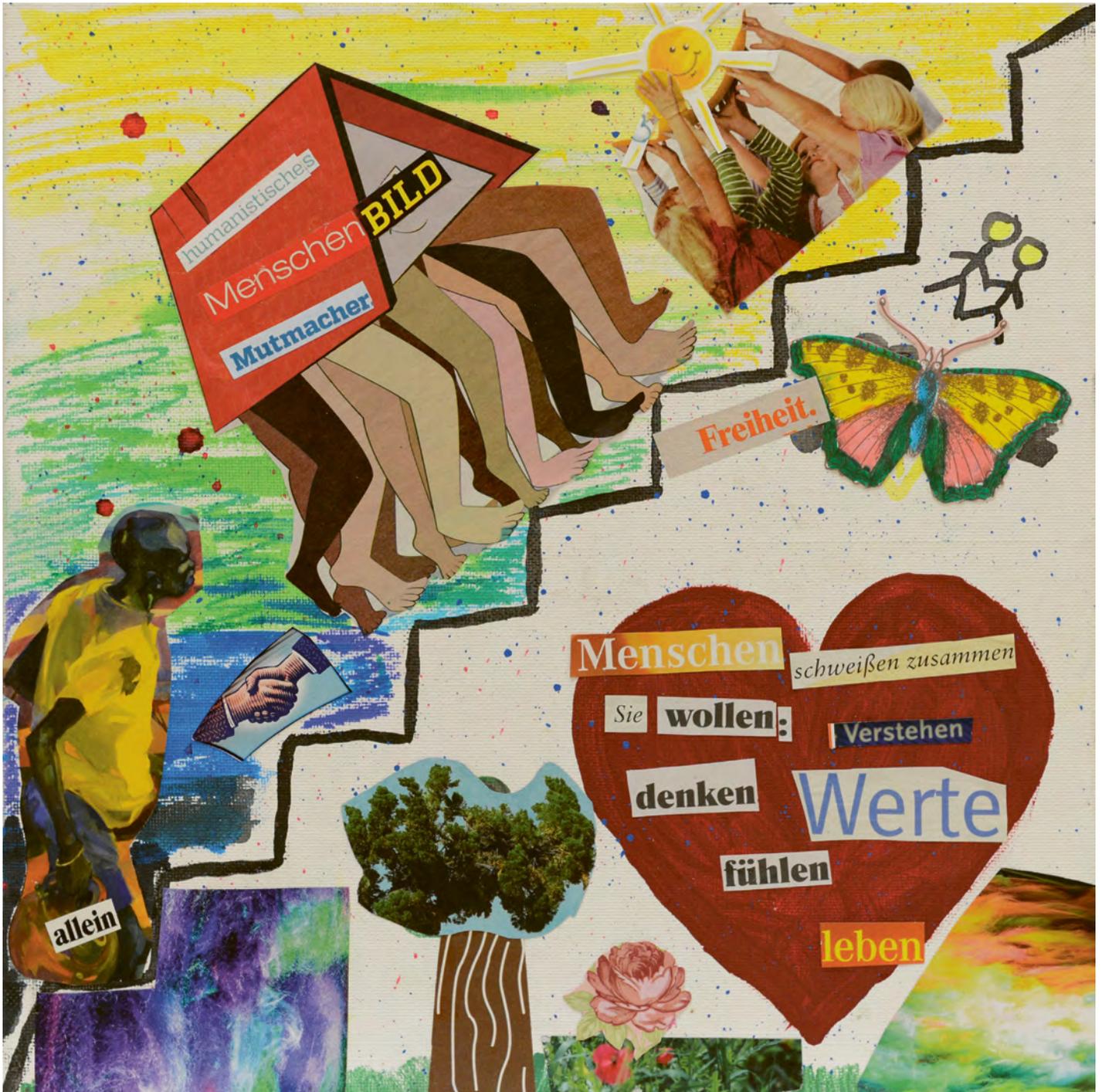
So ist daraus mit Geduld ein Bild entstanden: Das nun vorliegende „Pädagogische Konzept“, das einleuchten und für uns an der Alice Salomon Schule so wahr wie möglich sein will. Es ist das Ergebnis intensiven Nachdenkens und geistiger Auseinandersetzung mit den Leitideen des Leitbildes. Es stellt den Anspruch an unser pädagogisches Handeln dar und kann die Menschen an unserer Schule verbinden.

Folgende Autorinnen haben an der Konkretisierung der Leitideen mitgewirkt: Birgit Bühne, Dr. Ansgar Cordie, Jens Gießwein, Stephan Kappesz, Ulrike Köhler-Raithelhuber, Axel Lischewski, Friedemann Scheffler, Doris Schulte-Schwering, Dr. Thomas Schweikert, Michael Theophanous und Gebhard Worrying. Insofern spiegelt sich in den einzelnen Texten auch die Individualität der einzelnen Autorinnen wider. Und doch wurde alles immer wieder im Team abgestimmt und diskutiert, bis die nun vorliegende Fassung veröffentlicht werden konnte. An der künstlerischen Gestaltung dieses pädagogischen Konzeptes haben mitgewirkt: Birgit Mecklenburg und ihre FS Soz. Das Layout wurde entworfen von Susanne Mohr von der Werbeagentur „mohr+more design e. K.“. Allen Beteiligten möchte ich meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Wir wünschen uns, dass beim Lesen der Texte vor dem geistigen Auge des Lesers tatsächlich ein Bild entsteht und laden alle Leserinnen ein, sich davon zu überzeugen, dass Bild und Wirklichkeit miteinander übereinstimmen.

September 2019

Doris Schulte-Schwering
Pädagogische Leiterin –



Orientiere dich an einem humanistischen Menschenbild ...

*„Menschsein bedeutet nicht, sinnlos in die Welt geworfen zu sein, sondern Sinn zu finden in der Verwirklichung des individuellen Selbst, das ein Teil der Gemeinschaft aller ist.“
(Ruth C. Cohn)*

Was wir darunter verstehen?

Ganz allgemein definiert sich Humanismus als menschlich, menschenfreundlich, menschenwürdig, aber auch als irdisch, abgeleitet von humus, der Erde, dem Erdboden. In der Tradition des Humanismus wird jedem Menschen die Fähigkeit zur Selbstentfaltung und ein Recht auf Freiheit, Toleranz und Respekt eingeräumt. Der Mensch steht als erlebende Person im Mittelpunkt und die Bedeutung des Erlebten ist zentral. Als Person ist der Mensch autonom, lebt aber gleichzeitig in mitmenschlichen Beziehungen. Damit trägt er sowohl Eigen- als auch soziale Verantwortung. Dies bedeutet auch, dass Menschen sich bewusst eigene Ziele setzen und ihr Handeln zur Erreichung dieser Ziele bewusst steuern können.

Ein humanistisches Menschenbild, wie wir es verstehen, drückt eine grundlegende Haltung aus. Diese Haltung ist geprägt von bedingungsloser Wertschätzung gegenüber dem Menschen als Individuum und als Teil der sozialen Gemeinschaft. Der Humanistische Verband Deutschlands erläutert, dass ein humanistisches Menschenbild die Annahmen umfasst, dass der Mensch im Grunde gut ist. Er ist fähig und bestrebt, sein Leben selbst zu bestimmen, ihm Sinn und Ziel zu geben. Der Mensch ist im Sinne des Humanismus eine ganzheitliche Einheit von Körper, Seele und Geist.

Mit dieser positiven Grundhaltung ist allerdings keine ausschließliche und damit naive Betonung menschlicher Potentiale gemeint. Neben der Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen und dem Optimismus, dass jedem Menschen die Anlage zum Wachstum innewohnt, verstehen wir unter einem humanistischen Menschenbild auch die ethische Notwendigkeit zur Übernahme von Verantwortung. Von uns befragte Lernende an unserer Schule erklären es so:

„Wir Menschen sind verschieden, aber jeder sollte mit dem gleichen Respekt behandelt werden. Unter Menschlichkeit verstehen wir, dass alles Handeln und Denken der Würde des Menschen entspricht. Zur Menschlichkeit gehören auch Werte, die vermittelt und gelebt werden müssen.“

Ein humanistisches Menschenbild zu leben bedeutet also auch, uns als Wertegemeinschaft zu verstehen. In diesem Zusammenhang sind Bewertungen und Entscheidungen darüber zu treffen, was für unsere Lerngemeinschaft förderlich ist und was das individuelle und gemeinschaftliche Wachstum erschwert. Darüber hinaus meint ethisches Handeln im humanistischen Menschenbild gleichermaßen die Achtung von anderem Leben, dies schließt Tiere, Pflanzen und unsere gesamte Umwelt mit ein. Ruth Cohn hat im Rahmen der von ihr entwickelten themenzentrierten Interaktion ein ethisches Axiom abgeleitet, dass genau diese Achtung vor dem Lebendigen in den Blick nimmt:

„Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. [...] Das Humane ist wertvoll; Inhumanes ist wertbedrohend. [...] Human sein bedeutet zum Beispiel, kein Lebewesen zu quälen und nie mehr von ihnen zu töten, als zur Lebenserhaltung und -förderung (speziell der Menschen) nötig ist; wobei der Begriff des Tötens auch das Abtöten von seelischen und geistigen Fähigkeiten einbezieht.“

Hier spiegelt sich u. a. die aktuelle Auseinandersetzung in Schulen mit den Folgen des Klimawandels wider, die durch Impulse der schwedischen Umweltaktivistin Greta Thunberg befördert wurde und in die globale Bewegung „Fridays for Future“ gemündet ist. Es wird deutlich, dass ein humanistisches Menschenbild, in unserem Verständnis, auch eine politische Dimension hat.

Fassen wir zusammen: Ein humanistisches Menschenbild an unserer Schule zu leben bedeutet für uns, eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber allen Menschen einzunehmen, die in unseren Alltag hineinwirken. Es bedeutet, einen achtsamen Umgang miteinander zu pflegen, sowohl die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen als auch empathisch gegenüber den Bedürfnissen anderer Personen zu sein. Ein gelebter Humanismus an unserer Schule ist durch das gemeinsame Aushandeln von Werthaltungen beispielhaft in der pädagogischen Hausordnung geprägt.

Warum uns das wichtig ist?

Wie wir bereits dargelegt haben, ist uns die mit dem humanistischen Menschenbild ausgedrückte Grundhaltung so wichtig, weil sie die Basis für das Zusammenleben an unserer Schule zum Ausdruck bringt und in alle Bereiche und Entscheidungen hineinwirkt.

Ein entscheidender Wert des humanistischen Menschenbildes ist die Freiheit. Gerade im Kontext Schule gibt es viele Regeln und Vorgaben, die diese Freiheit vermeintlich begrenzen. Uns ist es wichtig, den gemeinsamen Blick nicht auf Grenzen und Erschwernisse zu richten, sondern die Möglichkeiten zu erkennen, in denen freie Entscheidungen getroffen werden können. Es geht darum, Entscheidungsfreiheiten zu ermöglichen und diese zu bewerten. Dies ist wichtig, weil so bewusste Entscheidungen getroffen werden können, die sowohl das Handeln als individuelle Person als auch das Handeln in der Lerngemeinschaft betreffen.

Mit dem Wert der Freiheit sind viele weitere Dimensionen verbunden: Selbstbestimmung, Partizipation, Autonomie, Resilienz, das Ermöglichen von Selbstwirksamkeitserfahrungen,

die Entwicklung eines positiven Selbstbildes, einer eigenständigen Persönlichkeit, bewusster Haltungen... – die Liste der Werte ließe sich um einiges mehr erweitern. Uns ist wichtig, dass all diese Konzepte und Werte miteinander in Verbindung stehen und dem humanistischen Verständnis von Ganzheitlichkeit entsprechen. Um es noch einmal mit den Worten Ruth Cohns zum Ausdruck zu bringen:

„Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent. Die Autonomie des Einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst wird.“

Wie wir es umsetzen?

Da es sich bei dem humanistischen Menschenbild, wie ausgeführt, um eine grundlegende Haltung handelt, mit der bestimmte Werte verbunden sind, verzichten wir an dieser Stelle auf eine Auflistung von praktischen Handlungsfeldern und Methoden. Stattdessen haben wir Schülerinnen befragt, wie das humanistische Menschenbild aus ihrer Sicht an der Alice Salomon Schule umgesetzt wird und was ihnen wichtig ist. Wir stellen diese Aussagen exemplarisch vor und lassen sie unkommentiert:

„Es ist wichtig, jeden Menschen fair und gerecht zu behandeln. Wenn wir als Schüler ein Problem haben, möchten wir uns gerne an die Lehrer wenden. Wir erwarten, dass sie lernen und verstehen und uns eine Möglichkeit geben, weiterzukommen mit unseren Problemen.“

„Ein sehr positiver Aspekt ist, dass die Schüler unter sich eine gute Arbeitsatmosphäre bilden und gewaltfrei handeln können. Dies ist auch bei den Lehrern der Fall, bei Problemen und Fragen kann man sich sorgenfrei an sie richten und es wird versucht, eine mögliche Lösung für das Problem zu finden.“

„Ich finde an der Schule besonders gut, dass dort gewaltfrei gehandelt wird und ein harmonischer Umgang zwischen den Schülern unter sich, aber auch zwischen den Lehrern und Schülern vorhanden ist.“

„Sehr wichtig finde ich, dass Lehrer zuhören und sich Zeit für die Schüler nehmen... Schulsozialarbeiter sind bestimmt auch ein wichtiger Bestandteil, um das pädagogische Konzept umzusetzen. Es kann ein Außenstehender zwischen den Parteien vermitteln.“

Wie bereits mehrfach festgestellt: Ein humanistisches Menschenbild umsetzen bedeutet es zu leben!

Alle diejenigen Leser, die sich als Lernende oder Lehrende in die Schulgemeinschaft der Alice Salomon Schule einbringen

oder eingebracht haben, sind herzlich eingeladen, sich an dieser Stelle und insbesondere im schulischen Alltag bewusst zu machen, was ein humanistisches Menschenbild für sie bedeutet und wie und wo sie es im Schulalltag erleben und erlebt haben.

Alle diejenigen interessierten Leser, die nicht aktiv am Schulleben der Alice Salomon Schule beteiligt sind, seien an dieser Stelle herzlich eingeladen, einmal zu uns zu kommen und das humanistisch geprägte Lernklima während einer Hospitation zu beobachten und zu erleben.

... und übernimm Verantwortung in Schule, Beruf, Gesellschaft und Umwelt

Was ist Verantwortung?

Warum ist Verantwortung für uns wesentlich?

Ich bin nicht allein auf der Welt. Alles, was ich tue, hat Folgen für mich selbst und andere. Ich selbst habe *Herausforderungen*, die ich bewältigen muss, *Bedürfnisse*, die ich erfüllen muss und *Ziele*, die ich erreichen will. Andere Menschen mit ihren Herausforderungen, Bedürfnissen und Zielen brauchen mich und fragen mich an. *Verantwortung* ist meine *Antwort* auf die anderen und mich selbst.

Verantwortung hat *Wirkungshorizonte*, die von mir ausgehen und immer weiter werden. Ich übernehme Verantwortung

- *für mich selber*: Volle Verantwortung kann ich nur für mich selbst und mein Handeln übernehmen. Denn ich bin der einzige Mensch, dessen Handeln ich bestimmen und verändern kann. Selbstverantwortung ist *Selbstbestimmung*. Was ich tue oder unterlasse, verantworte ich vor meinem *Gewissen*.

- *in meiner Rolle*: Bestimmte Menschen sind meiner Verantwortung anvertraut, meine eigenen Kinder, meine Eltern im Alter, meine Schülerinnen oder die Kinder, Jugendlichen und Senioren in meiner Einrichtung. Ihnen gegenüber habe ich *Pflichten*, die ich erfüllen *muss*. Meine Rolle Elternteil, Lehrperson oder Sozialpädagogische Kraft verpflichtet mich zur verantwortlichen Einhaltung von *Vorgaben*.
- *für meine Gruppe*: Im Zusammenleben mit meinen Peers, meinen Mitschülerinnen und Kolleginnen, stelle ich mit ihnen gemeinsam *Regeln* auf, deren Einhaltung ich verantworte. Durch meine *Rücksicht*, *Umsicht* und *Voraussicht* Sorge ich dafür, dass ein gutes Miteinander in der Gruppe möglich wird.
- *in Beziehungen*: Durch das Miteinander mit anderen trete ich in Beziehungen unterschiedlicher Nähe ein. Es entsteht ein *Vertrauensverhältnis*, das mir mehr abverlangt, als die bloße Einhaltung von Vorgaben oder Regeln, als bloße Toleranz oder Rücksichtnahme. In bestimmten Fällen wird

mein *Verständnis* und meine *Fürsorglichkeit* herausgefordert. „Du bist für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast“, sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen.

- *für die Gesellschaft*: Ich selbst und die Menschen in meiner Schule oder meiner Einrichtung – wir leben nicht auf einer einsamen Insel. Unser ganzes Leben wird von gesellschaftlichen und politischen Prozessen bestimmt. In einem freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat bin ich mitverantwortlich dafür, wie sich die Gesellschaft entwickelt. *Wie gestalten wir das Zusammenleben* verschiedener gesellschaftlicher Gruppen? Wie sorgen wir für die Bedürfnisse aller Menschen, gerade der Schwachen und Hilfsbedürftigen? Wie schaffen wir Einrichtungen, in denen verantwortungsvolles Handeln und Menschlichkeit möglich sind? Die Verantwortung dafür kann ich nicht auf „die da oben“ abwälzen.
- *in der Welt*: Gemeinsam mit etwa acht Milliarden Menschen fliege ich auf dem relativ kleinen Raumschiff Erde durch das All. Als Bewohner eines reichen und mächtigen Industrielandes habe ich eine besondere Verantwortung für diese Erde. Ich habe Verantwortung für die Ressourcen auf diesem Planeten. Für die begrenzten *Bodenschätze*, die nachwachsenden *Güter der Natur* und die *Kulturgüter* der Menschheit – ihre Sprachen, Künste, Traditionen und Religionen. All das ist mir als mitverantwortlicher Person anvertraut. Und das Risiko, aus Verantwortungslosigkeit, aus Hass und aus Gier alles zu verspielen, ist groß. Einen Planeten B gibt es nicht.

Meine Verantwortung hat nähere und weitere Horizonte. Aber sie ist nicht unbegrenzt. Vorgaben und Rahmenbedingungen, meine Gesundheit und meine begrenzten Fähigkeiten setzen meiner *Verantwortung Grenzen*.

Aber durch gelingende Kommunikation, durch gute menschliche Beziehungen und kluge Absprachen kann ich *Verantwortung* teilen. So schützen wir uns gegenseitig vor Überforderung.

Wie setzen wir Verantwortung an unserer Schule um?

Was tun wir bereits, damit Gemeinschaft funktioniert und wir auch in 100 Jahren noch einen Lebensraum haben?

- Wir stärken *Selbstverantwortung* durch unser eigenes Vorbild.
- Wir stärken *Rollenverantwortung*, indem wir Lehrerinnen die Dienstordnung und die damit verbundenen beruflichen Verpflichtungen ernst nehmen. → *Dienstordnung*
- Wir stärken *Gruppenverantwortung* durch die „Neue pädagogische Hausordnung“, in der jede Klasse für sich selber formuliert, wie sie ihr Lernen, ihr Umfeld und den Umgang mit Konflikten gestalten will. Für unsere Schülerinnen veranstalten wir Teamtage, z.B. im Haus Wasserburg. Wir Lehrerinnen übernehmen Gruppenverantwortung in Fachkonferenzen, Bildungsgangkonferenzen und Gesamtkonferenzen und haben bei Abstimmungen das gesamte System im Auge.
- Wir stärken *Beziehungsverantwortung* durch kollegiale Unterstützung. Beratungskonzepte helfen uns, zu unseren Schülerinnen eine Beziehung aufzubauen.
- Wir stärken *gesellschaftliche Verantwortung* durch Projekte, durch Juniorwahlen und den Wahl-O-Mat. Wir nehmen an Wettbewerben der Bundes- und Landeszentrale für politische Bildung teil. Wir beteiligen uns am Projekt „Schülerparlament“. Wir besuchen Gedenkstätten, um die Erinnerungskultur an begangene Verbrechen wach zu halten. Durch Ausstellungen, wie z.B. die Anne-Frank-Ausstellung ermöglichen wir es unseren Schülerinnen, auch langfristig über die Schulzeit hinaus gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Die Berufsfachschulen am Standort Neuwied nehmen regelmäßig am Tag für Afrika teil.
- Wir stärken *Weltverantwortung* durch das Flüchtlingscafé, durch den lebendig gestalteten Advent und durch die Verbreitung fairer Produkte (etwa der „Guten Schokolade“). Wir entwerfen Projekte zum Umweltschutz. Wir sensibilisieren für einen kritischen Konsum. Wir veranstalten Handy-Sammelaktionen, um sogenannte „Handyleichen“ zu recyceln. Der „Standortspezifische Unterricht“ in der HBF EHG steht unter dem Schwerpunkt „Nachhaltig handeln“. Hier werden „Altkleidersammlungen“ und Projekte gegen Lebensmittelverschwendung durchgeführt. Die HBF S hat den „Standortspezifischen Unterricht“ unter die Überschrift „Verantwortung, Engagement und Herausforderung“ gesetzt.

Handele gewaltfrei

Was wir unter Gewaltfreiheit verstehen

Gewaltfreiheit = Gewaltverzicht

Ich handele gewaltfrei, wenn mir wichtig ist, was der andere denkt, fühlt, braucht und ich dies bei meinem Handeln berücksichtige; wenn ich die andere respektiere und achte.

Ich handele also gewaltfrei, wenn ich darauf verzichte Gewalt einzusetzen, um ein Ziel zu erreichen. Ganz egal, ob ich stärker bin, besser reden kann, mehr Freunde habe, eine höhere Position einnehme, reicher bin oder irgendeinen anderen Vorteil besitze: Ich verzichte darauf, andere zu demütigen. Wenn ich gewaltfrei handele, wirkt mein Handeln viel länger, weil mein Gegenüber sich nicht rächen möchte, sondern das Ergebnis als fair empfindet.

Auf Gewalt kann ich aber nur verzichten, wenn ich Gewalt anwenden könnte. Wer auf Gewalt verzichtet, ist deshalb besonders stark.

Wir handeln auch deshalb gewaltfrei, weil wir von unserem Gegenüber selbst mit Respekt und Achtung behandelt werden wollen. Oder wie es Jesus gesagt hat: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.“ (Lk 6,31) Ganz ähnlich ist es auch in einer Hadithe von Muhammad überliefert: „Wünsche den Menschen, was du dir selbst wünschst, so wirst du ein Muslim.“

Gewaltfreiheit macht aus Feinden Freunde

In der Geschichte wurden Diktatoren gewaltfrei gestürzt, Kolonialmächte vertrieben, unrechtes Handeln verhindert.

Gewaltfreies Handeln hat den Vorteil, dass aus dem Feind ein Partner wird. Gandhi, der Indien von der britischen Kolonialregierung befreit hat, sagte zu Beginn seines Kampfes: „Die Briten werden Indien verlassen, aber sie werden als Freunde

gehen“. Dafür ist er ausgelacht worden. Gandhi hat lange gekämpft und viele Rückschläge erlitten. Am Schluss hat er aber recht behalten: Die Briten gingen als Freunde.

Gewaltfreies Handeln = aktives Handeln

Ich handele auch dann gewaltfrei, wenn ich mich gegen versteckte Gewalt einsetze.

Es gibt Gewalt, die keiner sieht. Diese Gewalt besteht zum Beispiel darin, dass einige Menschen bevorzugt werden. Es gibt Menschen, die schon von Geburt an reicher sind, sich mehr Dinge leisten können. Andere werden in armen Ländern geboren und leiden unter Hunger. Menschen hungern auch deshalb, weil wir in den reichen Ländern eigentlich viel zu viel haben. Bei uns ist z. B. Übergewicht ein großes Problem – in anderen Ländern verhungern Menschen. Dabei gäbe es genug für alle.

Gewaltfreies Handeln setzt sich auch für Schwächere ein, für gerechte Strukturen, auch dafür die Umwelt zu erhalten.

Gewaltfrei leben und lernen konkret

Gewaltfrei handeln zu können fällt nicht vom Himmel, sondern muss erlernt werden.

Wie ich über jemanden denke, wird mein Handeln ihr gegenüber beeinflussen. Deshalb ist es wichtig, respektvoll und wertschätzend zu sein.

Lehrer*innen: Wir Lehrkräfte müssen Gewaltfreiheit als Haltung selbst einüben und den Schülerinnen vorleben. Dazu müssen wir uns immer wieder selbst reflektieren und hinterfragen lassen: Dient mein Handeln/meine Regeln tatsächlich den Schülerinnen? Begegne ich meinen Schülerinnen respektvoll und wohlwollend? Ergreife ich für Schwächere Partei und unterstütze sie gegenüber Stärkeren? Trenne ich zwischen

Person und Leistung? Schaffe ich es die individuelle Entwicklung und auch erfolgreiche Aspekte der Leistung in den Blick zu nehmen?

In Kontakt mit Kolleginnen: Spreche ich Probleme direkt an? Suche ich konstruktiv nach einer Lösung? Schätze ich meine Kolleginnen wert? Begegne ich ihnen respektvoll?

Schülerinnen: Gehe ich respektvoll mit meinen Mitschülerinnen und den Lehrerinnen um? Übernehme ich Verantwortung für meine Worte, meine Taten?

Warum uns Gewaltfreiheit wichtig ist

Als Schule haben wir eine große Verantwortung. Wir legen die Grundlagen dafür, wie wir, unsere Schülerinnen, aber auch unsere Kolleginnen mit der Welt umgehen und in wie weit unsere Gesellschaft und diese Welt auch noch in den nächsten Jahrhunderten lebenswert ist. Unsere Welt wächst immer stärker zusammen. Dies zeigt sich schon daran, dass in unserer Schule Schülerinnen leben und lernen, die aus ganz unterschiedlichen Weltregionen stammen, wir Produkte aus der ganzen Welt konsumieren und dabei automatisch bestimmte Arten des Wirtschaftens und der Mobilität beeinflussen. Damit

es gewaltfrei in der Welt zugehen kann, müssen Grundlagen für ein weltweites, faires Miteinander gelegt werden. Dies geht, indem wir an uns selber und unserer Haltung arbeiten, wir uns für eine gerechte Gesellschaft einsetzen und die ökologischen Grundlagen unseres Lebens erhalten.

Wie wir es umsetzen

- Wir haben eine Handreichung zum Thema „Schwierige Situationen/schwierige Schülerinnen“ erarbeitet, die aus einer gewaltfreien Grundhaltung konzipiert ist.
- Es gibt immer wieder Projektstage zu „Gewaltfreier Kommunikation“ (nach M. Rosenberg).
- Als BBS ermöglichen wir Schülerinnen einen Zugang zu Bildungsabschlüssen, denen dies z.B. aus strukturellen Gründen im allgemeinen Bildungssystem nicht ermöglicht wurde.
- In einigen Bildungsgängen gibt es Projekte gegen Stammtischparolen.
- Im Religionsunterricht steht die Pluralitätsfähigkeit, d.h. die Kompetenz, mit der (religiösen/weltanschaulichen) Pluralität konstruktiv umgehen zu können, das Eigene vertreten zu können und gleichzeitig das Andere zu respektieren, im Vordergrund.





Geist

Liebe



bewusst gelebte Haltung
Achtsamkeit bildet das Beratungskonzept,
Körper, Psyche, sozialer und physikalischer
Störungen und Fremdsteuerungen im Alltag wahrzunehmen

Umwelt herstellen entgegenzuwirken
respektvoller und wertschätzender Umgang

Mit-Welt befähigt einerseits, beglückende, lebenswerte Momente zu erkennen



Einheit von Körper, Geist und Seele bilden.

Sei achtsam mit dir selbst und anderen

Was wir darunter verstehen

Achtsamkeit ist eine besondere Form der absichtsvollen Aufmerksamkeit, die sowohl meinen Mitmenschen als auch mir und meiner Umwelt gegenüber gilt. Dabei wird der jeweilige Augenblick bewusst wahrgenommen und in seiner Bedeutung für das eigene oder gemeinsame Wohlbefinden geprüft. Ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander ist dabei ebenso unabdingbar wie das verantwortungsbewusste Nutzen der natürlichen Ressourcen. Achtsamkeit ist somit eine bewusst gelebte Haltung, die darauf ausgerichtet ist, Belastungen im Alltag wahrzunehmen und ihnen weitestgehend entgegenzuwirken. Dieser aktive Prozess der Auseinandersetzung mit mir und meiner Mit-Welt befähigt einerseits, beglückende, lebenswerte Momente zu erkennen, zu würdigen und zu erhalten. Andererseits werden in dieser Weise (selbst) zerstörerische, manipulative, ressourcenschädigende Einflüsse offenbar und ihnen kann aktiv entgegengewirkt werden.

Achtsamkeit ist also sowohl ein Selbstschutz als auch ein wirksamer Weg zu einem gerechten und lebenswerten Miteinander.

Warum uns das wichtig ist

Wir sind davon überzeugt, dass sich in einer Kultur der gegenseitigen Achtsamkeit ein Wohlbefinden aller am Schulleben Beteiligten einstellen kann. Daher reduzieren wir das Lehren und Lernen nicht allein auf die Auseinandersetzung mit Wissen und kognitiven Anforderungen sowie der Leistungserbringung. Wir sehen die Schülerinnen und Lehrkräfte als ganzheitliche Menschen, die jeweils eine Einheit von Körper, Geist und Seele bilden. Nur wenn diese Einheit sich im relativen Gleichgewicht befindet, ist die Voraussetzung zum Erbringen guter Leistungen geschaffen. Hier sehen wir uns in Übereinstimmung mit den folgenden Gedanken des deutschen Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswissenschaftlers Klaus Hurrelmann: „Nur wenn die Schülerinnen“ – an der Stelle sei dieser Gedanke auch auf Lehrerinnen ausgeweitet – [der Verfasser] „sich subjektiv gesund fühlen und eine gute Balance zwischen den Anforderungen von Körper, Psyche, sozialer und physikalischer Umwelt herstellen können, sind sie in einem

umfassenden Sinn des Wortes auch leistungsfähig.“ (in: Vera Kaltwasser, Achtsamkeit in der Schule, Beltz-Verlag 2013, S.9)

Wie wir es umsetzen

Im schulischen Alltag unterstützen eine Reihe von Konzepten, Vorgehensweisen sowie bereitgestellte Ressourcen unser eben beschriebenes Anliegen der Achtsamkeit.

So dienen die jährlich zu Schuljahresbeginn durchgeführten Einführungstage, mit unterschiedlichen Bildungsgängen erlebte Besinnungstage sowie erlebnispädagogische Ereignisse im Laufe des Schuljahres diesem unserem Anspruch, ebenso diverse besuchte oder in der Schule selbst durchgeführte kulturelle Veranstaltungen. Am Schulstandort Linz gibt es kein akustisches Pausenzeichen, das die gemeinsam Lernenden aus den jeweiligen Arbeitsprozessen schrill herausreißt. Vielmehr besteht dort prinzipiell die Möglichkeit einer freien Pauseneinteilung während der aktuellen Unterrichtsstunden. Des Weiteren liegt ein sogenanntes „Raum-Check-Konzept“ vor, das die jeweilige Lerngruppe anleitet, wie die Sauberkeit des genutzten Raumes gewährleistet bzw. wiederhergestellt wird. Außerdem konkretisieren die Lerngruppen jeweils für sich die Vorgaben der sogenannten Pädagogischen Hausordnung unserer Schule. Dabei legen die Lerngruppen ihren individuellen Schwerpunkt der Aspekte fest, denen sie ihre besondere Achtsamkeit im gemeinsamen Miteinander widmen wollen. An unserer Schule besteht die Möglichkeit, sich in Ruhezeiten bzw. -räumen zurückzuziehen, zu entspannen oder zu arbeiten. Einen besonderen Schwerpunkt in unserem Bemühen um Achtsamkeit bildet das Beratungskonzept, das jede Lernende in Anspruch nehmen kann. Unsere Schule bemüht sich um ein weitestgehend gemeinsames Planen anstehender Prozesse sowie um Transparenz der getroffenen Entscheidungen. Darüber hinaus strebt unsere Schule ein Klima der offenen Gesprächskultur auf allen Ebenen der Schulgemeinschaft an. Wir wollen den Anspruch einer gewaltfreien Schule leben. Bei etwaigem Fehlverhalten wird zeitnah interveniert und die vorliegende Problematik einer gemeinsam entwickelten Lösung zugeführt.



Lebe eine Kultur der Anerkennung

*„Handle so,
dass du die Menschheit sowohl in deiner Person,
als in der Person eines jeden anderen
jederzeit zugleich als Zweck,
niemals bloß als Mittel brauchst.“
(Immanuel Kant)*

Was wir darunter verstehen

Unter Anerkennung verstehen wir einerseits die bedingungslose mitmenschliche Akzeptanz, auf die jeder Mensch, und damit jedes Mitglied unserer Schulgemeinschaft einen Anspruch hat. Anerkennung steht im engen Zusammenhang mit Wertschätzung. Sie zeigt sich in dem Respekt gegenüber anderen und mir selbst, in Lob, Ermutigung, Dank und darin, Stärken zu sehen und diese zu stärken. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig sehen und wahrnehmen und dies auch spiegeln. Anerkennung ist Beziehungsarbeit und findet auf allen Ebenen des menschlichen Umgangs in der Schulgemeinschaft statt, z. B. zwischen Schülerinnen und Lehrerinnen, zwischen Schulleitung und Kolleginnen oder zwischen Schülerinnen untereinander.

Unter Anerkennung im schulischen Kontext verstehen wir jedoch auch, dass Leistungen von Schülerinnen, aber auch von Kolleginnen Wertschätzung, Ermutigung, Lob und Dank erfahren. Diese Anerkennung kann sich in den unterschiedlichsten Formen zeigen und ist nicht auf das Erteilen von guten Schulnoten beschränkt.

Warum uns Anerkennung wichtig ist

Anerkennung befriedigt den Wunsch, dass andere sehen und wertschätzen, was wir tun. Wir wollen als wichtig angesehen und respektiert werden. Jeder Mensch sehnt sich danach.

Schule ist ein System, in dem wir täglich mit vielen unterschiedlichsten Menschen und deren Wünschen, Erwartungen und

Ansprüchen konfrontiert werden, die alle wahrgenommen werden wollen. Es gibt jedoch nach wie vor genügend Situationen in der Schule, deren Wirkung die Würde von Kindern und Jugendlichen verletzt. Damit sich in diesem System alle Menschen wohl fühlen und eine positive Lernatmosphäre entstehen kann, ist die gegenseitige Anerkennung eine Grundlage. Denn nur im guten Kontakt zwischen allen Akteuren kann es gelingen, die Schule zu einem Ort der Mitmenschlichkeit zu machen. In einem System, in dem Noten über den weiteren Lebensweg von Menschen entscheiden können, kann es schnell zu destruktiven Verhalten kommen. Darum ist es umso wichtiger, dass wir Anerkennung ständig in unseren Haltungen und Handlungen ausdrücken, denn Anerkennung drückt sich nicht in Noten aus, sondern in der Wertschätzung, die wir anderen und uns selbst entgegenbringen.

Anerkennung ist ein psychologisches Grundbedürfnis. Menschen möchten das Gefühl haben, dass die eigene Arbeit wertvoll ist. Sie möchten ein erfolgreiches Ergebnis, auf das sie stolz sind, gerne einer größeren Öffentlichkeit zeigen. Erhält ein Mitglied einer Gruppe nicht ausreichend Anerkennung, Bestätigung, Respekt und ehrliches Lob, kann es passieren, dass die Person an Selbstwertgefühl verliert und auf Dauer seelische Störungen eintreten.

Dies steht im absoluten Widerspruch zu unserem Menschen- und Leitbild. Darum ist Anerkennung für uns eine nicht nur hinreichende, sondern notwendige Bedingung.

Wie wir eine Kultur der Anerkennung umsetzen

Anerkennung zeigen wir, sobald wir mit einem Menschen im Kontakt stehen. Wir drücken sie durch viele Kleinigkeiten aus, dies kann ein Lächeln, ein Nicken oder Zuhören sein. Auch in Formen der Höflichkeit drücken wir Anerkennung aus: Wir grüßen einander auf den Fluren oder auf dem Schulhof oder nehmen beim allmorgendlichen Begrüßungsritual mit jeder Schülerin kurz Blickkontakt auf und signalisieren dadurch,

dass wir sie gesehen haben. Zu Beginn eines jeden Schuljahres investieren wir durch die Einführungstage viel Zeit in den Aufbau von Beziehungen. Wir üben eine Wertschätzungskultur ein, beispielsweise durch Übungen wie „Warme Dusche“, wo der Blick auf die positiven Eigenschaften einer Person gerichtet wird. Wir lassen unseren Schülerinnen auch Anerkennung zukommen, in dem wir ihnen etwas zutrauen und sie ermutigen: „Ich weiß, du kannst das.“ Wir nehmen an Wettbewerben teil (Bundeszentrale für politische Bildung, Sicherheitswettbewerb, Deutscher Engagement-Preis, Deutscher Schulpreis ...), und erfahren dadurch Anerkennung. Wir veranstalten sportliche Wettbewerbe, wie das alljährliche Weihnachtsvolleyballturnier, wodurch das Gewinnerteam regelmäßig die Anerkennung der ganzen Schulgemeinschaft erhält. Herausragendes Engagement für bestimmte Projekte zertifizieren wir gesondert, so dass die Schülerinnen das Zertifikat in ihrem Bewerbungsportfolio verwenden können. Öffentliche Anerkennung findet statt durch Artikel in der Presse oder auf der Homepage sowie durch Präsentationen auf Konferenzen, Feiern oder Veranstaltungen. Besondere Ereignisse, wie z.B. Ausstellungen, erfahren eine Anerkennung und Würdigung, indem sie durch Eröffnungsfeiern einem breiten Publikum vorgestellt werden. In Abschlussfeiern am Ende eines Jahres erfährt die gesamte zurückliegende Arbeit eine große Anerkennung und Würdigung, und einzelnen Schülerinnen lassen wir aus den unterschiedlichsten Gründen dabei eine besondere Wertschätzung zukommen.

In Situationen, in denen die Anerkennung von Leistungen im Vordergrund steht, haben wir besondere Vorgehensweisen entwickelt: Bewertungskriterien für Schulleistungen werden transparent gemacht und wenn möglich sogar mit den Schülerinnen gemeinsam entwickelt. Zunächst wird Gelungenes in den Fokus genommen und erst danach werden Entwicklungsperspektiven eröffnet. Das Leistungsfeedback und die Noten werden möglichst in persönlichen Gesprächen zurückgemeldet und Räume für Verständnisfragen werden eröffnet.

Eine Kultur der Anerkennung drückt sich auch darin aus, dass auf den Zustand des Schulgebäudes, sowie auf die Ausstattung von Klassen- und Fachräumen geachtet wird, indem zahlreiche Möglichkeiten zur Mitgestaltung geschaffen werden, die Schulhomepage gut gepflegt wird, ein transparenter Umgang mit Informationen erfolgt oder es Kolleginnen ermöglicht wird, interessante Fortbildungen und Kongresse zu besuchen.

Anerkennung gegenüber schulischen Aktivitäten wird auch durch die Pflege einer Feedback-Kultur erbracht, wobei ein wohlwollend kritischer Blick auf das Gelingen oder die Optimierung spezifischer schulischer Aspekte gelegt wird. Mittels des jährlichen Rückblicks auf Augenblicke des vergangenen Schullebens wird in anschaulicher Weise das gemeinsame Bemühen Aller um die Schule als Lern- und Lebensort gewürdigt. Danke sagen am Schuljahresende und am Jahresende gehört zu den praktizierten Ritualen unserer Schule.

Kläre deine Ziele und suche deine Wege

Was wir darunter verstehen

„Warum bist du hier?“ Was sind deine Ziele?“ Was möchtest du in deinem Leben erreichen?“ Wohin soll die Reise gehen?“ Die Liste an Fragen, die sich am Anfang einer Ausbildung an der Alice Salomon Schule stellen, ließe sich lange fortsetzen. Dabei beschäftigen diese existenziellen Fragen sowohl Lernende, die sich auf den Weg zu einer neuen Station ihrer beruflichen Biografie machen, als auch Lehrende, die mit Neugier und Erfahrung versuchen, die Motive von Schülern zu verstehen.

„Warum bin ich Lehrer geworden, warum hat es mich gerade an die Alice Salomon Schule verschlagen? Was verbindet mich mit dieser Schule, mit den Klassen in denen ich unterrichte, mit dem Bildungsgang in den ich hineinwirke?“ Auch die Liste an Fragen, die sich Lehrende an unserer Schule stellen, ließe sich beliebig erweitern. Wir alle machen die Erfahrung, dass es immer wieder Momente gibt, in denen sich die Auseinandersetzung mit persönlichen Zielen und Wegen in den Vordergrund stellen.

Unter Zielen verstehen wir die Antizipation, also die Vorstellung von positiven zukünftigen Zuständen. Ziele sind wichtig und bedeutungsvoll für die betroffenen Personen. Sie sind konkret und klar formuliert und realistisch erreichbar. Sie haben einen definierten Zeitraum. Die Zielerreichung liegt in der Hand der betroffenen Person(en).

Oft kommen Lernende mit unklaren Vorstellungen darüber in unsere Schule, welche Ziele sie verfolgen möchten. Manchmal wurden die Ziele auch von anderen Personen formuliert. Dies erfolgt dann in bester Absicht, denn wichtige Bezugspersonen wollen ja nur das Beste für die Person. Dann heißt es z.B.: *„Wir haben mehr Erfahrung als du und wissen, was du machen musst, um erfolgreich und glücklich im Leben zu sein. Deshalb machst du das so.“* Oder es gibt Freunde, die sagen: *„Schau doch mal, ich habe diese Ausbildung gemacht und es war für mich genau das Richtige, deshalb musst du das doch*

auch so machen“ Es sind zwar gut gemeinte Ratschläge, doch helfen sie nur bedingt dabei, einen eigenen Zugang zu den Zielen und Wegen zu finden, die wir als richtig und wichtig wahrnehmen.

Wir verstehen unter der Maxime *„Kläre deine Ziele und suche deine Wege“* einen Findungsprozess, bei dem Lernende Autonomie entwickeln und sich selbstbestimmt darüber bewusst werden, welche Ziele sie erreichen müssen, um erfolgreich im Berufsleben partizipieren zu können. Wir verstehen unter der Maxime *„Kläre deine Ziele und suche deine Wege“* auch die Weiterentwicklung von Lehrenden in ihrer Rolle als professionell Handelnde in unserer Schulgemeinschaft.

Warum uns das wichtig ist

Viele unserer Schülerinnen befinden sich im Jugendalter, das durch eine Vielzahl zu lösender Entwicklungsaufgaben geprägt ist. Dabei spielt die Entwicklung einer Berufsidentität eine entscheidende Rolle. Dies darf aber nicht als eine von anderen Entwicklungsaufgaben losgelöste Herausforderung gesehen werden, sondern muss als Teil der Persönlichkeitsentwicklung verstanden werden. Der Sozialisationsforscher Klaus Hurrelmann hat es einmal so ausgedrückt: *„Jugendliche sind schöpferische Konstrukteure ihrer Persönlichkeit mit der Kompetenz zur eigen gesteuerten Lebensführung.“*

Nun sind nicht alle Lernenden an unserer Schule Jugendliche, in vielen Bildungsgängen finden sich auch erwachsenen Schülerinnen, die mit einer beachtlichen Lebenserfahrung aufwarten können. Wir verstehen die Persönlichkeitsentwicklung als einen lebenslangen Prozess und haben die Erfahrung gemacht, dass die Auseinandersetzung mit einer bereits erworbenen Berufsbiografie wichtig ist, um neue Ziele für die zukünftige berufliche Perspektive ableiten zu können.

Es ist die Aufgabe von Lehrenden, Lernenden beratend zur Seite zu stehen und sie darin zu unterstützen, sich selbst als



Erzieherinnen und Erzieher sind ...
...vielseitig!

ZIEL

Erlösung klare Ziele

**Bedürfnisse
achten!**

Person mit ihren Wünschen und Bedürfnissen wahrzunehmen. Lernende müssen ihre eigenen Ressourcen erkennen, um realistische Handlungsstrategien zur Umsetzung von Zielen entwickeln zu können. Dies ist ein Prozess, der sich nicht nur auf den Anfang einer Ausbildung bezieht, sondern im gesamten Ausbildungsverlauf und darüber hinaus eine entscheidende Rolle spielt. Es ist eher die Regel als die Ausnahme, dass Lernende sich im Laufe der Ausbildung immer wieder die Frage stellen: *„Macht es überhaupt noch einen Sinn weiter zu machen? War es wirklich die richtige Entscheidung, das hier zu machen? Wäre es nicht besser, doch etwas Neues anzufangen? Was waren denn eigentlich meine Ziele? – Ich habe sie aus den Augen verloren! Es liegen zu viele Steine auf meinem Weg, als dass ich das Ziel je erreichen könnte...“*

Es ist uns wichtig, auch in diesen durchaus normalen Phasen der Zweifel und Unsicherheiten als Gesprächspartner und kompetente Berater zur Seite zu stehen und Lernende in dem Prozess der beruflichen Identitätsfindung zu begleiten. Auch hier spiegelt sich unser humanistisches Menschenbild. Es gilt, das individuelle Bedürfnis nach Selbstverwirklichung in einen Einklang mit den Anforderungen zu bringen, die eine Ausbildung und ein Beruf mit sich bringt.

Wichtig ist uns auch, dass Lehrende an unserer Schule ihr eigenes Rollenverständnis kontinuierlich reflektieren. Denn was wir gerade auf der Ebene der Schülerinnen als Persönlichkeitsentwicklung beschrieben haben, gilt gleichermaßen auch für Lehrende. Wir sind keine in sich geschlossenen „fertigen“ Lehrerpersönlichkeiten, sondern reifen kontinuierlich mit den Erfahrungen, die wir in unserem Leben machen. An dieser Stelle lässt sich die Verbindung zur Maxime *„Lerne mit- und voneinander“* herstellen: Die Klärung von Wegen und Zielen ist ein Prozess, der wechselseitig durch die Kommunikation und Interaktion in unserer Lerngemeinschaft stattfindet. Es ist uns ganz besonders wichtig, dass wir diese Gemeinschaft als eine gleichberechtigte Lehr- Lernkultur verstehen, in der wir uns gegenseitig unterstützen.

Wie wir es umsetzen

Es ist uns wichtig, dass wir Freiräume schaffen, in denen Menschen an unserer Schule die Möglichkeit haben, ihre eigenen Ziele zu finden und sich darüber bewusst zu werden, wie der Weg aussehen kann, der sie zum Erreichen der Ziele führt. Bei der Klärung und Findung von Wegen und Zielen sind Lernende aber nicht auf sich selbst gestellt, sondern erhalten Unterstützung und Beratung von professionell Handelnden an unserer Schule.

In allen Bildungsgängen haben sich Beratungskonzepte etabliert, die dem Anspruch einer kontinuierlichen Begleitung bei der beruflichen Identitätsfindung gerecht werden. Da jeder Bildungsgang seine eigene Struktur und seine eigenen Herausforderungen in sich trägt, ist es uns wichtig, auf die individuellen Anforderungen der Bildungsgänge abgestimmte Beratungssettings zu entwickeln, die den Ansprüchen der Lernenden im Bildungsgang gerecht werden. Wir gehen den Weg der passgenauen Implementierung von Beratungsangeboten in den jeweiligen Bildungsgängen. Dabei können sich die Dauer, die Häufigkeit, die Gesprächsteilnehmer, der Zeitpunkt der Durchführung (mit und ohne Gesprächsleitfäden), der Inhalt der Gespräche und die Art der Dokumentation unterscheiden.

Gleichwohl verstehen wir uns als Schulgemeinschaft, in der der gegenseitige Austausch eine wichtige Rolle spielt. Hier steht das gegenseitige Lernen durch das kollegiale Gespräch über gelungene Konzepte im Vordergrund.

Neben den außerunterrichtlichen Beratungssettings findet die Auseinandersetzung mit Zielen und Wegen auch im Unterricht statt. Hier finden sich in allen Lehrplänen Lernfelder, die eine Bearbeitung biografischer Motive und individueller Ziele im Unterricht ermöglichen. Auch hier haben sich in den einzelnen Bildungsgängen didaktisch-methodische Konzepte etabliert, die diesem Anspruch auf kreative Art gerecht werden.

Auf der Ebene der Lehrenden werden Mitarbeitergespräche durchgeführt, in denen Entwicklungsperspektiven analysiert werden. Fortbildungsangebote können von allen Lehrenden an unserer Schule als Weg genutzt werden, um individuelle Ziele der Weiterbildung und -qualifizierung zu erreichen.



Stelle die berufliche Kompetenz in den Fokus

Was wir darunter verstehen

Moderner Unterricht an berufsbildenden Schulen beschränkt sich nicht auf die Vermittlung von isolierten Inhalten.

Der Unterricht an der Alice Salomon Schule Linz – Neuwied ist kompetenzbasiert. In dem Kompetenzbegriff, den wir zugrunde legen, ist der Wissenserwerb zwar essentieller Baustein des Kompetent-Seins, aber eben ein Baustein von mehreren, denen moderne Unterrichtsarrangements gerecht werden müssen.

Was verstehen wir also unter „Kompetenz“?

Wir haben in vielen Bildungsgängen die Fachsystematik hinter uns gelassen. Die Lehrpläne sind modulbasiert und Module wiederum sind so gestaltet, dass sie berufliche Handlungsfelder abbilden und umfassende Handlungssituationen enthalten.

Wo man früher beispielsweise eine bestimmte Theorie, einen fachsystematischen Themenkomplex behandelt hat wie z.B. das Thema Sprachentwicklung beim Kind oder Aufbau und Funktionsweise des Herzens und dann geschaut hat, für welche Situationen dieses Wissen anwendbar ist, so bilden heute oft komplexe Situationen den Ausgangspunkt des Unterrichts. Konkretes Wissen ist dann für diese Situation heranzuziehen, damit sie bewältigt werden kann.

Dabei spielen dann Wissensbestände aus vielen Disziplinen eine Rolle. Wenn Schülerinnen z.B. vor die Aufgabe gestellt werden, einen Teilhabeplan mit/für einen Menschen mit einer geistigen Behinderung zu erstellen, ein vegetarisches 3-Gänge-Menü zu kochen, ein Theaterstück aufzuführen oder eine Parkbank anzufertigen, dann braucht man zur Bewältigung dieser komplexen Aufgaben vielfältiges Wissen und vielfältige Fertigkeiten.

Wissen dient hierbei als Werkzeug, um komplexe Probleme und Aufgaben fachlich sinnvoll lösen zu können.

Wissen ist aber nicht nur Theoriewissen, sondern in der beruflichen Bildung immer auch mit Handlungen verknüpft. Handlungen wiederum müssen durch praktisches Tun einstudiert werden.

Kompetent-Sein heißt aber, etwas gut können, nicht es „gerade so zu schaffen“. Oder? In dem Sinne kann Schule eigentlich nicht abschließend kompetent machen, sondern Kompetenz anbahnen. Das jedoch wiederum muss sie gewährleisten.

Vergleichbar ist das mit dem Erwerb des Führerscheins. Ich kann die Prüfung bestehen, aber zum sicheren Autofahren braucht es Fahrpraxis. In allen Situationen, bei Wind, Regen, Schnee, im Stau, beim Anfahren am Berg usw. In der Fahrschule muss ja niemand im Schneesturm mit drei schlafenden Beifahrern im Auto mitten in der Nacht über unbekannte Autobahnen von einem Rockkonzert nach Hause finden.

Einer zu Pflegenden souverän die Kompressionsstrümpfe anziehen, Leisten perfekt ausmessen und auf Gärung sägen, einen Nachtschisch hygienisch einwandfrei, geschmacklich hervorragend und optisch ansprechend servieren, das alles und noch viel mehr kann man auf der Alice Salomon Schule lernen. Die Erprobung und Festigung dieser Fertigkeiten erfolgen dann parallel im betrieblichen Teil der Ausbildung oder nachher im Beruf.

Kompetenz ist vielschichtig und besteht nicht nur aus Wissen und Können, sondern bedarf auch des Wollens. Kompetenz hält damit länger an als Wissen es alleine könnte.

Wenn ich Gitarre spielen lerne und unbedingt mein Lieblingsstück spielen möchte, täglich trainiere, um bei einem Iron-Man-Wettbewerb mitzumachen oder jede freie Minute Zeit investiere, um mir mein perfektes, kreatives Bücherregal selber zu schreinern, dann lerne ich zielgerichtet und mit intrinsischer Motivation.

Wenn ich solchermaßen Energie in einen komplexen Prozess investiere und wenn dabei mein Wissen und meine Fertigkeiten auf konkrete selbstgewählte Anwendungen bezogen sind, wenn ich mich anstrengen muss, um gegen Widerstände zu kämpfen, dann bin ich emotional betroffen. Ein solches Lernen ist tiefgehender und stabiler als ein rein auf Wissenserwerb angelegtes. Ich lerne, weil ich es will bzw. weil ich das zu Erlernende benötige, um das, was ich will umzusetzen und zu erreichen.

Es bedarf dabei also einer inneren Motivation, die mich antreibt, aber auch einer Haltung, die mir die Richtung vorgibt, in die ich meine Energien lenke.

Was uns daran wichtig ist

Den Richtungsgeber im Kompetenzbegriff nennen wir „Haltung“. In der Haltung wird der moralische Kompass erkennbar, der mein Handeln lenkt und damit Kompetenz vollständig macht.

Dazu ein Gedankenexperiment: Ich habe jemanden, der großes Wissen über Werkzeuge hat, feinmotorisch sehr geschickt ist und der das richtige Werkzeug (auch mal zweckentfremdend und kreativ) in unterschiedlichsten Situationen effektiv und sauber anzuwenden weiß. Der zudem einen starken Willen hat und diesen gegen äußere Zwänge durchsetzt. Wenn dieser jemand aber jetzt Einbrecher ist, ein erfolgreicher, dann ist er nach verkürzten Definitionen sicher kompetent. Aber dürfen wir das wollen?

Ohne Haltung bleibt Kompetenz ein Instrument.

Werteerziehung muss demnach auch ein Aspekt von Schule sein. Haltung darf nicht beliebig sein. Wir sehen hier auch einen normativen Auftrag, den wir als Schule haben. Das ist uns wichtig und wir stehen ein u. a. für:

- ein inklusives, sozial gerechtes und wertschätzendes Miteinander,
- das Pflegen demokratischer Grundwerte,
- das Stärken eines humanistischen Weltbildes,
- das Wecken eines ökologisch-sozialen Bewusstseins.

Dazu bekennen wir uns an der Alice Salomon Schule, wie man es im Leitbild und der pädagogischen Hausordnung finden kann.

Was wir bereits umsetzen

Kompetenzorientierter Unterricht hat also die Aufgabe, Schülerinnen vor komplexe, für ihren beruflichen Schwerpunkt relevante Probleme zu stellen und sie dann dabei zu begleiten, wie sie eine an allgemeinen Grundwerten und fachlichen Maßstäben orientierte Lösung für dieses Problem finden und sich darin erproben.

Wir setzen dies um, indem wir Lernsituationen so real wie möglich gestalten bzw. Unterrichtsthemen im Idealfall unter realistischen Bedingungen von den Schülerinnen auch praktisch umsetzen lassen.

So versuchen wir, in Fachräumen wie Pflegeraum, Küche, Werkstatt reale berufliche Alltagssituationen nachzustellen. Ein Kuchen kann gebacken, die Hand dabei verbrannt werden. Ein Regal kann zusammengeschraubt, der Daumen dabei getroffen werden. Erste Hilfe Maßnahmen können geleistet werden.

Das ist natürlich im berufsbildenden Schulwesen nichts Neues. Die Simulation berufspraktischer Handlungssituationen spielt aber auch im Theorieunterricht mittlerweile eine große Rolle. Hier ist es v. a. die Arbeit mit Fallbeispielen, die Praxisbezüge intensiviert; es sind Rollenspiele, die Situationen simulieren und Unterrichtsprojekte, die Komplexität gewährleisten.

Unterrichtsmethodisch wird dabei an der Alice Salomon Schule viel auf selbstgesteuertes Lernen gesetzt, bei dem vollständige Handlungen von den Schülerinnen verlangt werden, indem sie sich informieren, planen, entscheiden, ausführen, kontrollieren und bewerten.

Es wird in Gruppen gearbeitet und Schülerinnen präsentieren ihre Ergebnisse vor der Klasse, leiten andere Klassen an (Peer-Education) oder kooperieren gar mit externen Einrichtungen und Institutionen und stellen ihre Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung, wie das jährliche Musical der Erzieherfachschiule eindrucksvoll zeigt. Oder achten Sie einmal auf die zum öffentlichen Bücherschrank umfunktionierte rote Telefonzelle, die in der Neuwieder Innenstadt vom Berufsvorbereitungsjahr der Alice Salomon Schule aufgestellt worden ist.

Unser Kompetenzbegriff kann auf die Formel gebracht werden:

Kompetenz = Wissen + Können + Wollen + Haltung.

Im Unterricht in den verschiedenen Bildungsgängen versuchen wir daher an der Alice-Salomon-Schule stets, Realität nicht nur durch Fallbeispiele und komplexe Aufgaben im Unterricht zu simulieren, sondern Aufgaben und Projekte zu gestalten, die eine konkrete und praktische Umsetzung im

„wahren Leben“ erfahren. Dabei versuchen wir soweit wie möglich Schülerinnen an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Im Unterricht beispielsweise durch Schwerpunktsetzungen bei der Themenwahl, das Aufgreifen von Problemstellungen, die von Schülerinnen kommen, um daraus ein Projekt zu formulieren bis hin zur Vereinbarung von Kriterien der Beurteilung von Arbeitsergebnissen. Aber auch mit Blick auf das gesamte Schulleben soll die Beteiligung der Schülerinnen so konsequent wie möglich erfolgen durch die Teilnahme an Konferenzen, am Schulentwicklungsteam, durch die Mitwirkung in der Schülerinnenvertretung und durch den Einbezug von Schülerinnen bei allen das Schulleben betreffenden Entscheidungen. Es gibt viele Projekte, in denen Schülerinnen aktiv und freiwillig Verantwortung übernehmen, wie beispielsweise bei einem Projekt, wo ältere freiwillig Nachhilfe für jüngere Schülerinnen geben.

In der Zukunft wollen wir diesen Weg weiter gehen, bereits vorhandene kompetenzbasierte Arbeitspläne evaluieren und an aktuelle Gegebenheiten und gesellschaftliche Entwicklungen anpassen. Unsere Gesellschaft steht vor großen sozialen und ökologischen Herausforderungen. Demokratie und Inklusion sind gesellschaftliche Modelle, die aufgebaut und gepflegt werden müssen. Sie sind nicht selbstverständlich und werden immer wieder auf die Probe gestellt und bedroht. Wir wollen in unserem Schulleben einen Beitrag leisten, diese Werte zu fördern.

Kompetenzorientierung spielt dabei eine große Rolle, da Kompetent-Sein nach unserem Verständnis eben auch den Aspekt der Haltung beinhaltet.



Lerne selbstgesteuert

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

*(Aus: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?
Von Immanuel Kant)*

Was wir unter selbstgesteuertem Lernen verstehen

Um zu verstehen, welche Bedeutung das Selbstgesteuerte Lernen für uns als Schulgemeinschaft hat, reicht es nicht, lediglich eine allgemeine Definition anzubringen. Derer lassen sich zahlreiche in der Literatur nachlesen und die Diskussionen um das Selbstgesteuerte Lernen werden kontrovers und gleichermaßen uferlos geführt. Unser Anliegen an dieser Stelle ist, die Grundhaltung und das damit verknüpfte Verständnis davon, was wir unter dem Begriff des Selbstgesteuerten Lernens verstehen, zum Ausdruck zu bringen, denn – wie in allen Maximen unseres Leitbildes – strahlt auch aus dem Konzept des Selbstgesteuerten Lernens das Fundament eines vom Humanismus geprägten Menschenbildes hervor, wie wir es oben beschrieben haben.

Die dort beschriebene Betonung der Einzigartigkeit und Wahlfähigkeit des Menschen, also eine Orientierung an den Ressourcen des Individuums, lässt sich vollständig auf das Prinzip des Selbstgesteuerten Lernens, wie wir es an der Alice Salomon Schule verstehen, übertragen. Lernende in ihrer Autonomie zu fördern und individuelle Potentiale zu entfalten stehen dabei ebenso im Vordergrund, wie die gemeinsame Begegnung in Prozessen des Lernens. Selbstgesteuertes Lernen bedeutet für uns, sowohl die Verantwortung für die eigene

Entwicklung und die damit verbundene Professionalisierung zu übernehmen, als auch Unterstützungsangebote innerhalb der Lerngemeinschaft anzuerkennen und zu nutzen und sich selbst als Teil des sozialen Systems produktiv einzubringen.

Selbstgesteuertes Lernen ist demnach nicht als ein „Selbstlernen“ von einzelnen Personen zu verstehen, sondern als eine bewusste gemeinsame Entscheidung für die Formen des Lernens, die für die lernenden Personen in einer bestimmten Situation sinnvoll sind. Dieses Verständnis von Selbststeuerung impliziert, dass selbstgesteuerte Phasen und Phasen der Instruktion Berechtigung haben.

In diesem Sinne verstehen wir an unserer Schule Selbstgesteuertes Lernen als ein ganzheitliches Prinzip des Lernens. Ganzheitlich bezieht sich dabei sowohl auf die lernende Person als auch auf die Interaktion im Lernprozess und die Lernumgebung, also den Kontext, in dem Lernen stattfindet. Das kann konkret meinen, dass die Lehrpersonen Struktur geben, z. B. in Form von zeitlichen Rahmenbedingungen, Arbeitsmaterialien und kokonstruktiv Lernprozesse begleiten. Für uns drückt sich im selbstgesteuerten Lernen ein positives Menschenbild aus, denn im Sinne des Humanismus ist das Selbstgesteuerte Lernen als ein menschliches Entwicklungspotential zu verstehen, das der Selbstentfaltung dient.

Warum es uns so wichtig ist

Um die Bedeutung eines auf Selbststeuerung ausgerichteten Unterrichtes zu erkennen, möchten wir zunächst die Effekte von aufgezwangener Fremdsteuerung darstellen: Wenn ich etwas tun muss, was ich eigentlich gar nicht will, können drei mögliche Reaktionen eintreten:

1. Flucht: Ich komme später, ich gehe früher, ich gehe gar nicht erst hin. Ich klinke mich aus.
2. Rebellion: Ich lehne mich auf, ich störe aktiv und suche mir dafür Verbündete.

3. Unterwerfung: Ich mach's halt, investiere jedoch ein Minimum an Energie, und eigentlich interessiert es mich nicht.

Alle drei Effekte sind im Schulleben zu erleben. Insbesondere die Unterwerfung führt zu einer Form des defensiven Lernens, die einseitig darauf ausgerichtet ist, Nachteile/Bestrafungen (schlechte Noten) zu vermeiden.

Wenn Schülerinnen aber erkennen, dass sie etwas bestimmtes tun müssen, um ein höher gestecktes, idealerweise selbst formuliertes Ziel zu erreichen, dann können sie dieses auch, weil sie den Sinn von dem erkennen, was sie tun müssen. Wir Lehrerinnen helfen ihnen dabei, diese Ziele zu erreichen.

Selbstgesteuertes Lernen bietet intrinsischer Motivation mehr Raum. Lernende können selber Schwerpunkte setzen und ihre inhaltlichen Interessen einbringen und sind somit an der Planung und Gestaltung von Unterricht beteiligt. Sie zeigen, was in ihnen steckt, erfahren Selbstwirksamkeit und erblühen im wahrsten Sinne des Wortes. Erfolgreich abgeschlossene Lernprozesse führen zu positiven Gefühlen und aktivieren Belohnungsareale im Gehirn. Lernsettings, in denen Schülerinnen eigene Entscheidungen treffen und selbstverantwortlich Lernerfolge erzielen können, dienen so gleichsam der Förderung des Selbstwerts und der Resilienz. Wenn Schülerinnen immer wieder erleben, dass sie durch ihr eigenes Handeln Ziele erreichen, haben sie die Möglichkeit, sich auch in herausfordernden Situationen proaktiv Problemen zu stellen. Die Antizipation der erfolgreichen Bewältigung eines Lernangebots unter dem Motto „Ich schaffe das! Es gab schon so viele Situationen, in denen ich durch mein eigenes Handeln zum Erfolg gekommen bin, diesmal wird es auch funktionieren!“ ist dann eine wichtige Motivation.

Wie wir es umsetzen

Die Haltung von Lehrenden und Lernenden

Martin Kramer, ein durch zahlreiche Preise ausgezeichnete Mathematik-Didaktiker, moderierte im Jahr 2015 einen Studientag an der Alice Salomon Schule. Er beschreibt die Haltung

von Lehrenden und Lernenden in seinem Buch „Mathematik als Abenteuer“ wie folgt:

„Unterrichten heißt, die Freude am Forschen zu lehren oder mit anderen Worten: Abenteurer zu erziehen.“ „So wird dem Lehrer eine neue Rolle zuteil: Er wechselt von Beschuler zum Strukturgeber, vom Belehrenden zum Gestalter von Lernumgebungen. Er versorgt seine Schüler mit Werkzeugen, gibt eine Richtung vor und nötiges Material. Aber er lässt seine Schüler selbst ihren Weg finden und gehen.“ (Martin Kramer: Mathematik als Abenteuer, S.11 ff)

Aufgabe der Lehrenden ist es demnach, bei den Lernenden Lust am Lernen zu wecken, auf den Weg machen müssen die Lernenden sich jedoch selbst. An der Alice Salomon Schule ist eine positive, von Wertschätzung geprägte Beziehungskultur zwischen Lernenden und Lehrenden spürbar, eine druck- und angstfreie Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, in der auf Seiten der Lernenden eine Haltung der Neugier und des Interesses, ein kreativer Umgang mit Wissen und Problemlösungen entstehen kann.

Die Lernsituationen

Lernsituationen sind damit verbunden, dass Schülerinnen einen ernsthaften Sinn in der Annahme einer Lernherausforderung sehen, so dass daraus im Idealfall eine intrinsische Motivation entsteht. Hier machen wir uns insbesondere Lernsituationen zunutze, die einen hohen Praxisbezug zu beruflichen Handlungssituationen aufweisen. Oft sind es auch Lernsituationen, die sich aus den persönlichen Erfahrungen der Schülerinnen ableiten. Diese Sinnperspektive möchten wir nochmals mit einem Zitat von Martin Kramer bekräftigen:

„Das hat etwas mit mir zu tun!“ Mit diesem Ausspruch wird Mathematik zur eigenen Sache, erst dann wird es im Unterricht interessant und persönlich. Abstraktion wird im Unterricht oft als eine Bürde empfunden, ein mathematisches Kalkül als Belastung. Wenn aber die Sache mit der Mathematik etwas mit mir zu tun hat, kann dieselbe Abstraktion als Geschenk empfunden werden. Das Verstehen der Dinge, das Einordnen in einen höheren Sinnzusammenhang, dem

entspricht ein menschliches Gefühl des Glücks. Man hat das Gefühl, an einer tieferen Wahrheit teilzuhaben. Mathematik als Abenteuer geht davon aus, dass jeder Mensch diese Sehnsucht nach Erkenntnis in sich trägt.“
(Martin Kramer: *Mathematik als Abenteuer*, S.12)

In diesem Sinne dienen Lernsituationen nicht nur der Bewältigung von Situationen oder dem Lösen von Problemen, sondern auch dem Erkenntnisgewinn. Sie tragen demnach zur Persönlichkeitsbildung bei.

Innerhalb der Lernsituationen lassen sich Lernstrategien und -methoden anführen, die im Unterricht eingeführt und erprobt werden. Die so erworbenen Fähigkeiten können dann genutzt werden, um den Lernprozess zielgerichtet eigenständig voranzutreiben. Dabei achten wir besonders darauf, dass Schülerinnen individuelle Wege zur Zielerreichung beschreiten können, denn nicht jede Person kommt mit jeder Lernmethode gleichermaßen gut zurecht.

Lernen im Team

Wir verstehen uns als eine Lerngemeinschaft, in der die gegenseitige Unterstützung eine wesentliche Rolle spielt. In diesem Sinne meint Selbstgesteuertes Lernen eben nicht, dass Schülerinnen ein Problem allein bewältigen müssen, sondern dass sie auch die Hilfe bekommen, die sie benötigen, um ein Ziel zu erreichen. Hier sehen wir die Lernbegleitung, also das ko-konstruktive Einbringen in den Lernprozess als eine zentrale Aufgabe von Lehrerinnen, wobei der Hilfebedarf der Schülerinnen individuell sehr unterschiedlich sein kann. Damit kann die Antizipation des Lernerfolgs erweitert werden: *„Ich bin nicht alleine und kann mir die Unterstützung holen, die ich brauche“* und *„wenn ich mich mit anderen austausche kann ich besser einschätzen wo ich stehe“*.

Metakognition und Beratung

Auf der Ebene der Metakognition unterstützen wir Schülerinnen dabei, sich bewusst zu machen, welche Strategien und Methoden des Lernens besonders nützlich sind. Die Reflexion des eigenen Lernens und der persönlichen Kompetenzent-

wicklung sind wichtige Bestandteile des selbstgesteuerten Lernens. Hier nutzen wir beispielhaft die Portfolioarbeit als Reflexionsinstrument, bieten Beratungsgespräche an und schaffen im Unterricht Situationen, in denen die Lernerfahrungen gemeinsam reflektiert werden können.

Die Lernumgebung

Der Ästhetik von gestalteten Lernräumen kommt im Selbstgesteuerten Lernen eine hohe Bedeutung zu. Unsere Lernräume haben den Anspruch, freundlich zu sein, sie sind mit anregenden Bildern ausgestattet, wecken Neugier, bieten Inspiration, setzen Impulse, ermöglichen Konzentration, sind praktikabel für das Lernen im Team, ermöglichen Gesprächssituationen, halten technische Hilfsmittel bereit, aber noch viel wichtiger: sie möchten eine positive Atmosphäre ausstrahlen und Wertschätzung und Identifikation vermitteln. Anschauungsmaterial wird fokussiert, effektiv und minimalistisch eingesetzt. Ausstellungs- und Präsentationsflächen für erarbeitete Unterrichtsergebnisse sind vorhanden.

Der SeLe-Begleitkurs

Das Selbstgesteuerte Lernen ist in allen Bildungsgängen der Alice-Salomon-Schule ein wichtiger Bestandteil. Beispielhaft sei der in vielen Jahren in der HBF erprobte und modifizierte SeLe-Begleitkurs erwähnt, der es Schülerinnen ermöglicht, sich bisherige Lernerfahrungen bewusst zu machen und die Eigenverantwortung für den individuellen Lernprozess schrittweise zu übernehmen. In diesem Kurs haben Schülerinnen über Jahre hinweg smarte Ziele formuliert, wodurch in ihrem Schulalltag etwas positiv verändert wurde. Auf diese Weise konnte am Schulstandort Neuwied ein Ruheraum eingerichtet oder eine Gitarren-AG installiert werden.

Auch die Idee zur Sanierung eines Klassenraumes am Schulstandort Linz ist im selbstgesteuerten Lernen entstanden und konsequent im Fach Projektmanagement weiterverfolgt und umgesetzt worden. Der Raum wurde mit einem großen neuen Schrank eingerichtet, der im Berufsvorbereitungsjahr gebaut wurde.

Im Rahmen der landesweiten Strukturreform der Höheren Berufsfachschule, die nach einer 2-jährigen Pilotphase im SJ 19/20 in die Umsetzung geht, wurde das Fach SeLe in die Stundentafel aufgenommen.

Unsere Herausforderung

Selbstgesteuertes Lernen ist ein fester Bestandteil unseres Schulalltags, die Sinnhaftigkeit und Effizienz der mit dem Selbstgesteuerten Lernen verknüpften Prozesse wird allerdings oft unterschiedlich wahrgenommen: Auf der einen Seite sehen wir aus der Perspektive von Lehrenden eine Notwendigkeit in der Übernahme der Verantwortung für individuelle Lernprozesse, auf der anderen Seite lösen die damit verbundenen Ansprüche an Lernende mitunter Ängste und Widerstände aus, die es gilt sensibel wahrzunehmen und anzuerkennen, bzw. zu verstehen. Aus der Perspektive von Lehrenden brauchen Schülerinnen Freiräume, um ihr eigenes Lernen in die Hand zu nehmen, aus der Perspektive von Schülerinnen werden diese Freiräume manchmal als Überforderung und letztlich unbefriedigend und wenig effizient wahrgenommen. Hiermit ist ein hoher Anspruch an Lehrerinnen verbunden,

eine gute Balance zwischen strukturgebenden und prozessbegleitenden Hilfestellungen einerseits und Freiräumen der Selbstbestimmung andererseits herzustellen. Dieses pädagogische Feingefühl können wir durch die aufmerksame Beobachtung in unterrichtlichen Handlungssituationen und die empathische Kommunikation im Lernprozess erreichen. Auch der gegenseitige Austausch in den Bildungsgangteams und im Kollegium hilft uns dabei, unsere Erfahrungen zu nutzen, um sensibel auf die Bedürfnisse von Schülerinnen beim Selbstgesteuerten Lernen einzugehen.

Abschließend möchten wir betonen, dass das Selbstgesteuerte Lernen an der Alice Salomon Schule ein elementarer Bestandteil unserer Lehr- und Lernkultur ist und wir uns der Komplexität dieses Lernprinzips sehr bewusst sind. Daher ist der permanente gemeinsame Austausch von Erfahrungen mit dem selbstgesteuerten Lernen von hoher Bedeutung.

Wer sich ausführlicher mit dieser Thematik beschäftigen möchte, sei aufgerufen die Handreichung „Selbstgesteuertes Lernen“ zu lesen, die auf unsere Homepage unter folgendem Link zu finden ist: [➔ Handreichung SeLe](#)

Entdecke deine Stärken, erprobe und nutze sie

Was wir unter dieser Leitidee verstehen und warum uns diese so wichtig ist

Geprägt und geleitet von einem humanistischen Erziehungs- und Bildungsverständnis, gehen wir davon aus, dass jeder unserer Schülerinnen, egal welcher Nation, egal welchen Geschlechts und egal welcher Bildungsvoraussetzungen, Potentiale besitzt, die sie in unserem Schulalltag entdecken und weiterentwickeln kann. Lernpotentiale verstehen wir als persönliche Stärken, die uns helfen, die vielfältigen Herausforderungen im privaten und beruflichen Bereich eigenständig bewältigen zu können und damit ein sinnerfülltes Leben zu führen.

Für uns ist die Leitidee „Entdecke deine Stärken, erprobe und nutze sie“ von großer Bedeutung, da wir davon ausgehen, dass Schule bisher zu sehr der Versuchung unterlegen war, an Hand bestimmter Indikatoren – wie etwa Herkunft, Alter, Geschlecht, Sozialisierung usw. – sagen zu können, wo die Stärken von Schülerinnen und deren weitere Lern- bzw. Entwicklungspotentiale liegen. Einseitig ausgerichtete Lernarrangements fokussieren zu sehr auf die Entwicklung von kognitiven Stärken. Wir sehen bei unseren Schülerinnen die vielfältigsten Stärken und Talente, ob sie laut oder leise sind, schnell oder langsam, kreativ oder logisch-mathematisch begabt, ob mit hoher sprachlicher Intelligenz ausgestattet oder mit musikalischer Intelligenz, mit naturalistischer oder sozialer Intelligenz, oder ob sie eher praktisch veranlagt sind (vgl. Howard Gardner, Multiple Intelligenzen). Wir als zeitgemäße Schule setzen uns zum Ziel, dass wir durch unsere Lernangebote die Schülerinnen in die Lage versetzen oder ihnen zumindest die Möglichkeit eröffnen, ihr Lernpotential, ihre Stärken, ihre Möglichkeiten selbst zu entdecken, zu erproben und zu nutzen. Eines der wichtigsten Ergebnisse aus der Hattie-Studie belegt, dass der Lehrperson in einem auf die Stärken der Schülerinnen

ausgerichteten Unterricht eine zentrale Bedeutung zukommt: Die Lehrperson muss in der Lage sein, eine Beziehung zu den Schülerinnen aufzubauen, eine von Vertrauen, Angstfreiheit und Fehlerfreundlichkeit geprägte Lernatmosphäre zu gestalten und in der Gestaltung von Lernsituationen muss sie eine interessante Herausforderung sehen. Sie muss flexibel, empathisch und konstruktiv mit Veränderungen und Konflikten umgehen und ein tiefes Interesse an der Weiterentwicklung ihrer Schülerinnen haben. Fachliche Kompetenzen der Lehrenden sind wichtig.

Wie wir diese Leitidee umsetzen

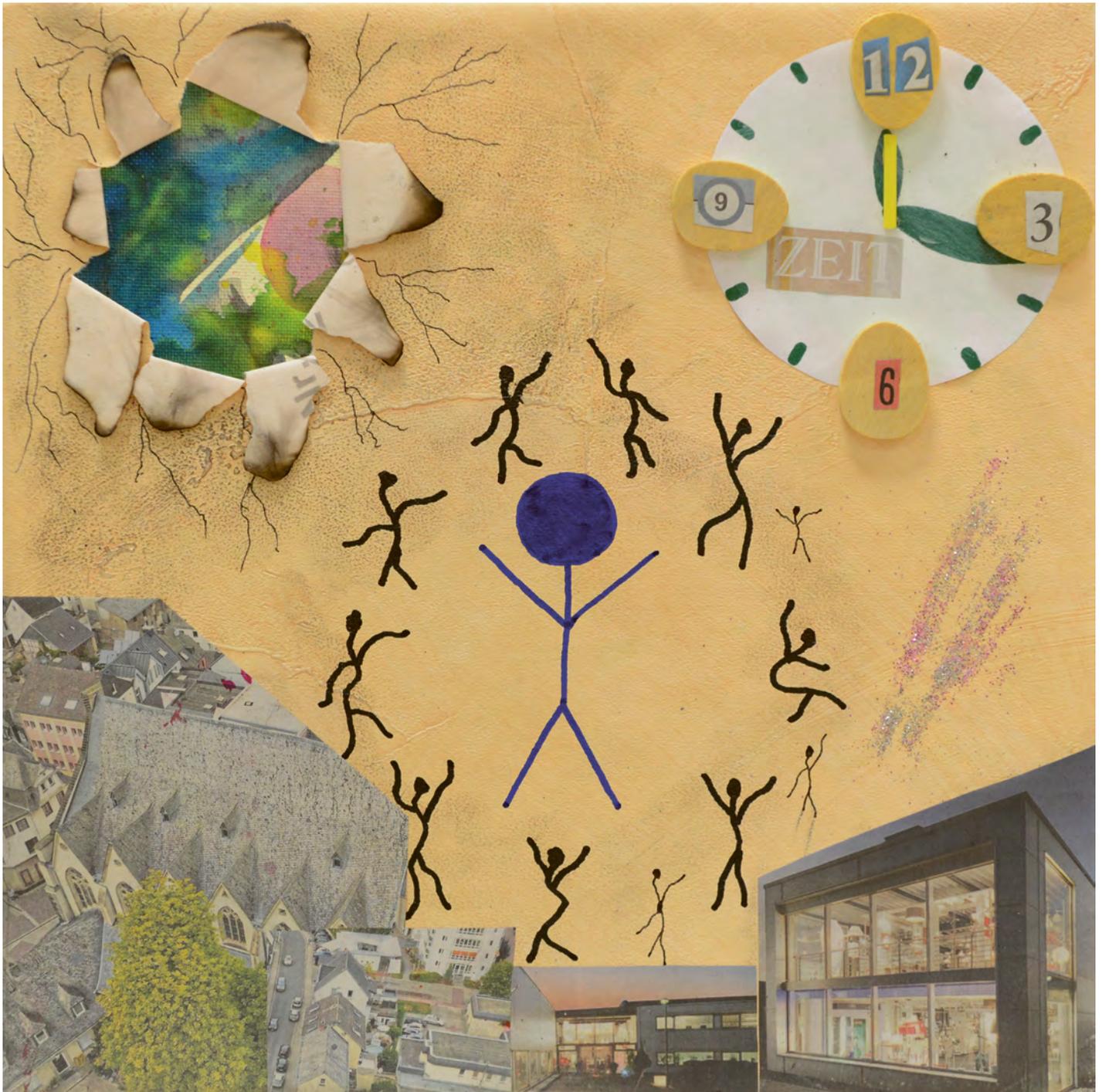
Für die Umsetzung eines auf Stärkenzentrierung ausgelegten Unterrichts bietet unsere Schule zahlreiche Lernarrangements, die es den Schülerinnen ermöglichen, ihre Stärken selbst zu erkennen, zu erproben, zu entwickeln und zu nutzen.

Einführungstage

Wir veranstalten zu Beginn des Schuljahres Einführungstage, damit sich eine Atmosphäre des Vertrauens und der Angstfreiheit entwickelt, denn nur dann können Potentiale wirklich zur Entfaltung kommen.

Lernsituationen

Alle unsere Lernangebote basieren auf der selbständigen Auseinandersetzung mit Lernsituationen. Lernsituationen beinhalten Problemstellungen, die – aus privaten oder beruflichen Kontexten der Schülerinnen kommend – in das Zentrum des Unterrichts gestellt werden. Damit vermeiden wir ein abstraktes Lernen und sichern die Anschlussfähigkeit unserer Lernangebote. Anhand dieser Lernsituationen und durch die eigenständige Bearbeitung dieser Problemstellungen haben die



Schülerinnen die Möglichkeit, ihre Vorkenntnisse zu nutzen und ihre Fähigkeiten und Kompetenzen weiterzuentwickeln, um in einer komplexen Welt komplexe Probleme zu bewältigen.

Praxisorientierung

In fachpraktischen Lernmodulen können die Schülerinnen ihre praktischen Stärken weiterentwickeln und diese in Praktika zum Einsatz bringen. Außerdem werden die Lernsituationen mit einem hohen Verzahnungsgrad mit der beruflichen Praxis entworfen.

Selbstorganisiertes Lernen → *Leitbild*

Kultur

- Theater-AG

Eine konkretes Lernangebot zur selbständigen Stärkenerkennung und Stärkenerprobung ist u. a. unsere schulformübergreifende und auf Freiwilligkeit basierende Theater-AG. In unseren wöchentlichen Treffen werden sprichwörtlich die vielfältigsten Kompetenzen erkannt und erprobt. Durch Theaterarbeit erkennen unsere Schülerinnen in der Entwicklung und bühnenreifen Umsetzung von Theaterstücken eigene Stärken (z. B. den Mut, vor Publikum zu sprechen, Gefühle zu äußern usw.), die sie auch in privaten und beruflichen Kontexten nutzen können. Damit schafft Theaterarbeit vor allem wichtiges und notwendiges Selbstvertrauen, um sein Leben selbstbestimmter führen zu können.

- Theaterpädagogik in der FS Soz Tz
- Musical in der FS Soz Vz
- Kunstprojekte
- Entwerfen von Ausstellungen (z. B. Mathematik-Ausstellung der FS Soz Vz und des BVJs)
- Kulturelles Fach in jeder BVJ-Klasse

Lerne gemeinsam mit anderen und von anderen



*Lockere Kooperation in einem
Fischschwarm*



*Herde aus Gazelle, Gnu und Zebra:
Die Wahrscheinlichkeit, einem Raubtier
zum Opfer zu fallen, ist geringer.*



Ameisenstaat: feste Aufgabenverteilung



*Kinder helfen sich auf natürliche Art
und Weise, ohne eine Belohnung dafür
zu erwarten.*



*Intensive innere Vernetzung in
einem Orchester*



*Ergebnis einer Teamarbeit auf einer
Pädagogischen Konferenz*

Was wir darunter verstehen

*Der Mensch wird am Du zum Ich.
(Martin Buber)*

Da es im Wesen des Menschen liegt, dass er auf ein „DU“ sich richtet, gibt es sozusagen kaum eine Lernsituation, in der wir nicht von anderen lernen. Selbst der totale Einzelgänger lernt mit Hilfe der Bücher, die andere geschrieben haben, oder mit Hilfe des Internets, das andere mit Inhalt gefüllt haben. Dem Einzelgänger fehlt jedoch im Prozess des Lernens die direkte Begegnung und der direkte Austausch mit den Mitmenschen. An der Alice-Salomon-Schule schaffen wir zahlreiche und umfassende Gelegenheiten des direkten Austauschs und der direkten Begegnung, um Lernprozesse zu ermöglichen.

Lerne gemeinsam mit anderen und von anderen heißt für uns: Offen zu sein für Impulse, sich in den Standpunkt des anderen hineinversetzen, den anderen versuchen zu verstehen, nicht auf der eigenen Wahrheit zu beharren, sondern erkennen, dass es außer mir noch andere Mittelpunkte der Welt gibt.

Uns ist bewusst, dass Lernen immer auch ein „Lernen am Modell“ bedeutet. Das heißt unsere Schülerinnen suchen sich Vorbilder, wie sie gerne sein möchten oder nach denen sie handeln möchten. Als Vorbilder können Lehrerinnen fungieren, aber auch Mitschülerinnen oder Peers aus anderen Bildungsgängen.

Lernen gemeinsam mit anderen und von anderen heißt auch, in einer vertrauensvollen Atmosphäre den Mut zum Fehlermachen zu haben, und den Fehler als Entwicklungschance zu begreifen.

Und nicht zuletzt verstehen wir unter dieser Leitidee, dass der Einzelne sich als Teil eines größeren Ganzen versteht und dabei Verantwortung für sich und auch für andere übernimmt.

Warum uns das wichtig ist

Als „Schule im Aufbruch“ fühlen wir uns, vor dem Hintergrund eines humanistischen Menschenbildes, den 4 Unesco-Säulen der Bildung verpflichtet:

1. Lernen Wissen zu erwerben.
2. Lernen zusammenzuleben.
3. Lernen zu handeln.
4. Lernen zu sein.

Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten muss gelernt werden. Dazu möchten wir als Alice Salomon Schule beitragen. Wir sind überzeugt davon, dass die direkte Begegnung und der direkte Austausch in beruflich relevanten Handlungssituationen nicht nur einem menschlichen Bedürfnis entspricht und der persönlichen Identitätsbildung dient, sondern auch der Entwicklung einer professionellen beruflichen Teamfähigkeit. Darüber hinaus stellt das „Lernen zusammenzuleben“ einen aktiven Beitrag zur Demokratie und zur Erhaltung des Friedens dar.

So wie der menschliche Körper nur überleben kann, wenn alle Zellen und Organe kooperieren, so kann eine Gesellschaft nur überleben, wenn wir Menschen untereinander kooperieren. Experimente des Anthropologen und Verhaltensforschers Michael Tomasello haben gezeigt, dass Kinder auf natürliche Art kooperieren. Sie helfen einander, ohne eine Belohnung dafür zu erwarten. Das Helfen ist eine natürliche Reaktion des Menschen, durch das Belohnen jedoch, die Einführung einer extrinsischen Motivation, hört das Helfen auf.

Schule ist ein auf Konkurrenz und Selektion ausgerichtetes System, in dem Motivation durch extrinsische Motivation (Noten) erzeugt wird. An der Alice Salomon Schule möchten wir jedoch eine Kultur des expansiven Lernens erreichen, in der die Akteure aus einem echten Interesse heraus lernen und in der Begegnung mit Anderen Bereicherung, Freude und Anerkennung erfahren. Solche Erfahrungen wiederum begünstigen den Lernprozess, wie wir nicht erst durch die Erkenntnisse der neueren Hirnforschung wissen.



Wir möchten ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Menschen aufeinander angewiesen sind. Kinder sind auf die Hilfe von Erwachsenen angewiesen, ältere Menschen auf die Hilfe von jüngeren Menschen, beeinträchtigte Menschen auf die Hilfe von nichtbeeinträchtigten Menschen, Mitglieder eines Teams auf die zuverlässige Durchführung von Aufgaben jeder Einzelnen zur Bewältigung eines Projektes. Das Bewusstsein für ein aufeinander angewiesen sein ist gerade für die Berufe, die an der Alice Salomon Schule ausgebildet werden von besonderer Bedeutung: Altenpflege, Heilerziehungspflege, Erzieher.

Wie wir es umsetzen:

- Zu Beginn eines jeden Schuljahres veranstalten wir Einführungstage, die dazu dienen, dass die Schülerinnen untereinander Vertrauen aufbauen und eine Atmosphäre der Angstfreiheit entsteht.
- Regelmäßig finden Teambildungstage in Haus Wasserburg statt.
- Wir initiieren Prozesse kooperativen Lernens.
- Wir praktizieren die Methode Lernen durch Lehren.
- Wir initiieren zahlreiche Möglichkeiten für Teamarbeit innerhalb der Lernsituationen. *Der Fahrplan Gruppenarbeit* bietet konzeptionelle Unterstützung, damit Gruppenarbeit gelingt.
- Wir entwerfen Lernsituationen, zum Teil gemeinsam mit unseren Lernenden, in denen jede Einzelne zeigen kann, was in ihr steckt, so dass auch wir Lehrerinnen viel von unseren Schülerinnen lernen. Dadurch können wir besser auf deren Bedürfnisse eingehen und auch den Anforderungen der beruflichen Praxis besser entsprechen.
- Wir nutzen auch informelle Begegnungen für das Lernen.
- Wir schaffen Strukturen für Peer-Education, so dass ältere Schülerinnen jüngeren helfen, oder leistungsstarke Schülerinnen leistungsschwächere Schülerinnen unterstützen (MOMA – Modularisierte Mathematik Angebote), oder dass Schülerinnen unterschiedlicher Bildungsgänge sich in Projekten oder in der Theater-AG begegnen. Schülerinnen der FS Soz geben Mathematik-Nachhilfe für BVJ und BF 1-Schülerinnen. ➔ *Peer-Education*
- Schülerinnen betätigen sich als Ausstellungsbegleiterinnen (Anne Frank-Ausstellung, Mathematik-Ausstellung, Was is(s)t die Welt-Ausstellung).
- Schülerinnen der HBF 5 führen erlebnispädagogische Tage in der BF 1 und im BVJ durch.
- Wir sind auf dem Weg, eine Feedback-Kultur zu entwickeln, in der alle Beteiligten der Schulgemeinschaft sich regelmäßig und vertrauensvoll Rückmeldung geben über gut Gelungenes und über Verbesserungsmöglichkeiten. Wir verfügen über ein Fortbildungskonzept, so dass alle Kolleginnen sich regelmäßig fortbilden können und von Fachleuten außerhalb der Schule lernen. Die Fortbildungen werden über das C-Budget von EQuL finanziert.
- Wir veranstalten 1 x im Jahr einen Studientag zur Pädagogischen Schulentwicklung und holen uns dafür externe Referenten ins Haus. (2018: Institut aistethos: Studientag Kommunikation/2017: Martin Fehling: Kompetenzorientiert unterrichten/2016: Wolfgang Endres, Michaela Brohm: Positive Psychologie/2015: Martin Kramer: Unterricht ist Kommunikation/2014: Dr. Angelika Wolters: Feedback der Jury zum Deutschen Schulpreis/2013: Initiative Neues Lernen: Anstoßworkshop für die Leitbildentwicklung). An diesen Studientagen nehmen auch Schülerinnen, Eltern, Schulträger und Vertreterinnen der Ausbildungsbetriebe teil.
- Wir führen innerhalb der Bildungsgänge SchiLF-Tage zu aktuellen Themenstellungen durch.
- Wir verfügen über Teamtime: Dienstagnachmittag ist Konferenz-Nachmittag. Ohne dass Unterricht ausfallen muss, treffen sich die Bildungsgang-Teams, die Fachkonferenzen, die Klassenkonferenzen, das Schulentwicklungsteam oder die AGs und Gesamtkonferenzen, um Prozesse zu planen und zu organisieren.
- Wir sind Teil von Netzwerken innerhalb Deutschlands: Schule im Aufbruch, Initiative Neues Lernen, Deutsche Schulkademie, EQuL und haben dadurch auch die Gelegenheit, von anderen Schulen und Schulformen zu lernen.
- Wir engagieren uns in der Ausbildung von Lehrerinnen und arbeiten eng mit dem Studienseminar Neuwied zusammen.

- Wir holen außerschulische Experten in den Unterricht.
- Wir lernen an außerschulischen Lernorten (Mathematikum Gießen, Deutsches Luft- und Raumfahrtzentrum Köln, Kunstmuseum und Bundeskunsthalle Bonn, Gedenkstätten: Hadamar, KZ Osthofen, Tag der Demokratie in Mainz, Lernort Wald, Röntgenmuseum Neuwied, Bibliotheken, Bilderbuchmuseum Troisdorf, Haus der Geschichte Bonn, Theater, Messen (Spielemesse, Rehacare, Didacta), Ausstellungen in der Kirche St. Martin in Linz, Stolpersteine in Neuwied, Verein für Psychomotorik, Werkstätten für behinderte Menschen etc.) und erlebnispädagogischen Orten (Zoo Köln, Kletterwald Sayn, Kandi-Turm Andernach etc.).
- Über Erasmus+ haben wir Gelegenheit, von Schulen in Schweden, Finnland, Italien und Kroatien zu lernen und die anderen von uns. → Erasmus+
- Teamarbeit im Kollegium: Die Kolleginnen erarbeiten gemeinsam in Fachkonferenzen und Bildungsgängen kompetenzorientierte Lernsituationen und evaluieren diese auch gemeinsam.
- Innerhalb einer Klasse erarbeiten Kolleginnen fächerübergreifende Lernsituationen.
- Einige Module werden gemeinsam von zwei oder mehreren Kolleginnen unterrichtet, die sich absprechen und ihre jeweiligen Stärken einbringen.
- Wir profitieren von der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit all unseren Ausbildungsbetrieben.
- Pädagogischer Dialog: Regelmäßig treffen sich Mitglieder der Schulgemeinschaft und diskutieren auf der Grundlage von Textauszügen über aktuelle pädagogische Themen und Fragestellungen.
- Projektwoche am Ende des Schuljahres

Nimm individuelle Förderung ernst

Was verstehen wir unter individueller Förderung und warum ist sie uns wichtig?

Die *einzelne* Lernende steht im Fokus: Spezifische Lernvoraussetzungen, Bedürfnisse, Ziele und Wege werden beachtet und entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen.

Jahrhundertlang waren pädagogische Grundsätze prägend, die den Blick auf den Einzelnen verstellten: Um 1800 etwa wurde der große Didaktik-Theoretiker Johann Friedrich Herbart gefragt, was aus seiner Sicht das Hauptproblem der Schule sei. Es sei die „Verschiedenheit der Köpfe“, soll er geantwortet haben. Daraus erwuchs unter anderem die Empfehlung für Lehrer, „den Unterricht auf die Mittelköpfe zu kalkulieren“ (vgl. Ernst Christian Trapp – erster Pädagogik-Professor der deutschen Geschichte). Aus dieser Empfehlung ergaben sich fast zwangsläufig „pädagogisch-didaktische Strategien“, die auf „Homogenisierung“ von Lerngruppen – also das Gegenteil von individueller Förderung hinauslaufen: Anpassungs- und Angleichungsdruck, Abschulung, Ausbremsung von Neugier und höherer Lerngeschwindigkeiten, Orientierung am Mittelmaß, Wiederholung eines Jahrgangs, fruchtlose Schulartdiskussionen und Schaffung von teuren Parallelstrukturen. Lange Zeit war also das Ziel pädagogischer Bemühungen, Lerngruppen künstlich zu „homogenisieren“, mithin gegen die Natur der Heterogenität zu arbeiten. Individuelle Förderung schien höchstens erreichbar, indem trennende Schulstrukturen geschaffen wurden. Gemeinsames Lernen und individuelle Förderung schienen zu einem gewissen Grad unvereinbar zu sein.

Längst liegen aber Konzepte vor, wie es gelingen kann, die Eigenheit jeder Schülerin zu schützen und dabei zu helfen, diese weiterzuentwickeln. So etwa bei Hartmut von Hentig (Der Sokratische Eid, 1992, Auszug):

„Als Lehrer / Lehrerin verpflichte ich mich,

- die Eigenheit eines jeden Schülers/einer jeden Schülerin zu achten und gegen jedermann zu verteidigen,
- seine/ihre Anlagen herauszufordern und zu fördern,
- seine/ihre Schwächen zu schützen, ihm/ihr bei der Überwindung von Angst und Schuld, Bosheit und Lüge, Zweifel und Misstrauen, Wehleidigkeit und Selbstsucht beizustehen, wo er/sie das braucht,
- seinen/ihren Willen nicht zu brechen – auch nicht, wo er unsinnig erscheint – , ihm/ihr vielmehr dabei zu helfen, seinen/ihren Willen in die Herrschaft seiner/ihrer Vernunft zu nehmen,
- ihn/sie also den mündigen Verstandesgebrauch zu lehren und die Kunst der Verständigung und des Verstehens,
- ihn/sie bereit zu machen, Verantwortung in der Gemeinschaft zu übernehmen und für diese,
- ihn/sie auf die Welt einzulassen, wie sie ist, ohne ihn/sie der Welt zu unterwerfen, wie sie ist,
- ihn/sie erfahren zu lassen, was und wie das gemeinte gute Leben ist,
- ihm/ihr eine Vision von der besseren Welt zu geben und Zuversicht, dass sie erreichbar ist,
- ihn/sie Wahrhaftigkeit zu lehren, nicht die Wahrheit, denn die ist bei Gott alleine.“

In Rheinland-Pfalz gibt es einen großen politischen Konsens darüber, dass es der Auftrag der Schule ist, individuelle Förderung zu betreiben. Dieser Konsens ist im Schulgesetz niedergeschrieben und hat im Artikel 1 einen prominenten Platz gefunden. Durch ihren Amtseid haben sich zudem die Lehrerinnen und Lehrer feierlich verpflichtet, diesem Prinzip entsprechend zu arbeiten („Gehorsam den Gesetzen“). Damit ist individuelle Förderung keine lästige Pflicht oder Kann-Regelung, sondern eine hohe Verpflichtung für alle, die im Auftrag des Landes Schule gestalten.

„Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus dem Recht des jungen Menschen auf Förderung seiner Anlagen und Erweiterung seiner Fähigkeiten, unabhängig von seiner Religion, Weltanschauung, Rasse oder ethnischen Herkunft, einer Behinderung, seinem Geschlecht oder seiner sexuellen Identität sowie aus dem Anspruch von Staat und Gesellschaft an Bürgerinnen und Bürger zur Wahrnehmung von Rechten und Übernahme von Pflichten hinreichend vorbereitet zu sein.“ (SchulG Rld.-Pfalz)

Wir wollen diesen Auftrag zur individuellen Förderung aus dem Schulgesetz ernstnehmen und sind als Pädagoginnen davon überzeugt, dass die Förderung der einzelnen Person für den Bildungsprozess und den Lernerfolg von zentraler Bedeutung ist.

Wie wir es umsetzen

In den vergangenen Jahren haben wir uns in der Alice Salomon Schule auf unterschiedlichen Wegen der Frage der individuellen Förderung genähert und folgende Elemente einer Förderkultur auf den Weg gebracht, entwickelt und implementiert:

Beratung / Begleitung und Selbst- / Reflexion (SeBer / SeLe)

Es finden Beratungs- und Fördergespräche statt. Der/die Lernende wird als Einzelperson wahrgenommen und professionell begleitet (SeBer = Zusammenwirken von Selbststeuerung und Beratung). Reflexions- und vor allem Selbstreflexionskompetenz werden gestärkt. Als besonderes Angebot gibt es den „SeLe“-Begleitkurs zum Erlernen von Selbststeuerung.

➔ *Handreichung SeLe, Beratungskonzept HBF S*

Portfolio / Lernbegleiter

Das individuelle Lernen wird auch individuell dokumentiert und reflektiert. Planung und deren Realisierung verlaufen nach dem Prinzip der vollständigen Handlung.

Peer-Education (lerngruppenintern und lerngruppenübergreifend)

Schülerinnen unterstützen sich innerhalb ihrer Lerngruppe gegenseitig. Dazu werden organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen. Einzelne Schülerinnen sowie Lerngruppen begegnen sich bildungsgangübergreifend und lernen mit- und voneinander. Schülerinnen entscheiden selbst, mit wem sie lernen, wer wen begleiten möchte/wer von wem begleitet werden möchte.

Arbeit in Lern- und Realsituationen

Schülerinnen wählen gezielt Lern- und Realsituationen zur individuellen Bearbeitung aus.

Erweiterung der Lernräume

Der Klassenraum, die Mediathek (Linz), der PC-Raum, die Flure, der Ruheraum, das Schulgebäude und -gelände stehen für Einzel- und Gruppenarbeiten zur Verfügung.

E-Learning / Digitale Bildung

Die digitale Schule ist eine große Chance, das Lernen unserer Schülerinnen zu erleichtern und interessanter zu gestalten. An unserer Schule arbeiten die Schülerinnen mit schuleigenen Tablets, Laptops und PCs, es gibt Beamer in jedem Klassenraum. Unsere Schülerinnen nutzen aber auch – durch das intern gut ausgebaute WLAN ohne zusätzliche Kosten – ihre eigenen Geräte und üben, sie sinnvoll in der Schule einzusetzen. Zur Recherche, aber auch zum Erstellen professioneller Präsentationen und zum selbstständigen Lernen, unter anderem mit der Khan Academy und den Online-Angeboten der Schule für

Mathematik und Deutsch (MoMA, MoDA). Der Austausch erfolgt über moodle und den Untis Messenger.

Wir alle, unsere Schülerinnen, aber auch die Lehrerinnen, müssen für den Alltag und das Berufsleben fit im IT-Bereich sein. Technisch, aber vor allem bei der Auswahl und Einordnung der vielen Informationen aus dem Internet. Ebenso müssen Risiken und Gefahren bewusst werden, etwa die Beeinflussung unserer Meinungen durch das Internet. Wir werden ein Konzept für das digitale Lernen entwickeln und bilden uns in diesem Bereich weiter. Außerdem erweitern wir die technische Ausstattung unserer Schule regelmäßig.



Habe Mut zur Gründlichkeit

Was wir darunter verstehen, warum es uns wichtig ist, und wie wir es umsetzen

Unter Gründlichkeit verstehen wir, dass wir in allen Bereichen des Schullebens und der Schulorganisation so sorgfältig wie möglich arbeiten möchten. Dies ist uns wichtig, weil wir den Anspruch haben, gute Ergebnisse zu erzielen, zum Beispiel bei der Formulierung von anschlussfähigen Lernsituationen oder bei der Rückmeldung eines für die Schülerinnen nachvollziehbaren Leistungsfeedbacks. Ebenso erwarten wir von unseren Schülerinnen Gründlichkeit und Sorgfalt bei der Erstellung von Handlungsprodukten in den Lernsituationen. → *Leitbild*

Mitunter bedeutet der „Mut zur Gründlichkeit“, dass Prozesse entschleunigt werden, um gute Ergebnisse zu erzielen. Beispielsweise versuchen wir pädagogische Innovationen vor ihrer Einführung gründlich zu durchdenken und vorzubereiten, weil wir unseren Schülerinnen und uns Kolleginnen keine „halben“ Ergebnisse zumuten möchten.

Wir streben an, unsere Schule gut und gründlich zu organisieren. Dies betrifft zum Beispiel die Stundenpläne der Klassen, aber auch die der Kolleginnen. Vertretungs- und Prüfungspläne müssen sorgfältig erstellt werden, um Fehler zu vermeiden.

Letztendlich erfordern der Respekt und die Anerkennung aller am Schulleben beteiligten Menschen ein gründliches und sorgfältiges Arbeiten.

Gründlichkeit soll jedoch nicht zu Perfektionismus ausarten, denn dann macht sie krank. Wir wollen uns je nach Situation auch mit nicht perfekten Ergebnissen zufriedengeben, denn nach dem Pareto-Prinzip werden 80 Prozent der Ergebnisse mit 20 Prozent des Gesamtaufwandes erreicht. Die verbleibenden 20 Prozent der Ergebnisse erfordern mit 80 Prozent des Gesamtaufwandes einen unverhältnismäßig hohen Energieeinsatz.

Andererseits gibt es Bereiche, in denen 100 prozentige Gründlichkeit erforderlich ist. Dies erfahren die Schülerinnen exemplarisch im Chemie-Unterricht am Beispiel des Medikamentes Contergan: Es wurde in den 60er Jahren schwangeren Frauen verabreicht, die unter Übelkeit litten. Aus Versehen hatte man ihnen jedoch das falsche Isomer verabreicht, welches bei den geborenen Kindern zu Missbildungen an Armen und Beinen geführt hatte. Die beiden Isomere unterschieden sich nur wie Bild und Spiegelbild zueinander, das heißt der Unterschied war minimal, die Wirkung jedoch groß.

Wir streben an der Alice Salomon Schule an, dass uns die Gratwanderung zwischen der Vermeidung eines überzogenen Perfektionismus und einer erforderlichen 100 prozentigen Gründlichkeit gelingt. Fehler sind menschlich und werden im Alltag immer wieder auftauchen. Wir wollen uns Fehler offen und gewaltfrei in einer von Respekt und Anerkennung geprägten Kommunikationskultur zurückmelden.

Literaturverzeichnis

Cohn, Ruth entnommen aus: Mina Schneider-Landolf, M./Spielmann, J./Zitterbarth, W. (Hrsg.): Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI), 3. Aufl., Göttingen 2014

DIE ZEIT, 25. Oktober 2018, „Was denkt die Welt?“

Gardner, Howard: Intelligenzen – Die Vielfalt des menschlichen Geistes, Klett-Cotta 2013

Hentig, Hartmut von: Die Schule neu denken. München u. Wien (Hanser) 1993. S. 258 – 259

Homepage des humanistischen Verbandes Deutschland, zitiert nach: <https://www.z-ina.ch/files/media.php?folder=gallery&file=e1c-dfb821441c57e20ffafda4c41085f>

Hurrelmann, K./Quenzel, G.: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 13. korrigierte Auflage, Weinheim 2016

Kaltwasser, Vera: Achtsamkeit in der Schule, Beltz-Verlag 2013, S.9

Kant, Immanuel: Was ist Aufklärung? Berlinische Monatsschrift, 1784, S. 481 – 494

Kramer, Martin: Mathematik als Abenteuer, Band I, Kallmeyer 2017
Schulgesetz RLP vom 30. März 2004

Trapp, Ernst Christian aus: Sandfuchs, U. (1994): Unterricht. In: Keck, R./Sandfuchs, U. (Hrsg.): Wörterbuch Schulpädagogik. Bad Heilbrunn, S. 339 – 340.

Unesco-Säulen der Bildung:
<http://www.dadalos-d.org/politikdidaktik/bildung/saeulen.htm>

Impressum

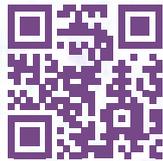
Herausgeber: Alice Salomon Schule
Am Gestade 9
53545 Linz a. Rhein
Tel.: 0 26 44 / 9 52 80
E-Mail: buero@bbs-linz.de
www.bbs-linz.de

Redaktion: Schulentwicklungsteam:
Birgit Bühne, Dr. Ansgar Cordie, Jens Gießwein, Stephan Kappesz, Ulrike Köhler-Raitelhuber,
Axel Lischewski, Friedemann Scheffler, Doris Schulte-Schwering, Dr. Thomas Schweikert,
Michael Theophanous, Gebhard Worring

Kunstwerke: Schülerinnen der FS Soz 19 sowie FS Soz BTz 19 unter Leitung von Birgit Mecklenburg

Fotos und Layout: Susanne Mohr, mohr+more design e. K.
© Aviyabc / Freepik (Titel)
© Janis Jansons – Adobe Stock (S 36)
© franck MAZEAS – Adobe Stock (S. 36)
© Andrey Kuzmin – Adobe Stock (S. 36)
© One – Adobe Stock (S. 36)
© Igor – Adobe Stock (S. 36)

Druck: mohrmedien GmbH
Auflage: 500



Alice Salomon
Linz • Neuwied